

MAGAZIN DER DBZ FÜR JUNGE ARCHITEKTEN UND INGENIEURE.

DER ENTWURF

April 2021

IST DAS NOCH KOMMUNIKATION?

Raus aus der Blase! Wie gelingt Architekturvermittlung?

**NICOLE SROCK.STANLEY,
INNENARCHITEKTIN**

Leitet eine interdisziplinäre
Agenturenguppe aus den
Bereichen Architektur,
Design und Strategie.
120 MitarbeiterInnen
arbeiten seit 20 Jahren
mit Vectorworks.

© Mister Spex
Concept Store



**DU BEWEGST
DICH IN ALLEN
WELTEN.
WIR BEGLEITEN
DICH ANS ZIEL.**

Interdisziplinarität und branchenüber-
greifendes Arbeiten stehen im Fokus
der Arbeit der dan pearlman Group.
Gründerin Nicole Srock.Stanley schafft
kreative Erlebnisarchitektur mit der
BIM-Software Vectorworks.

ES BEGINNT MIT DIR.

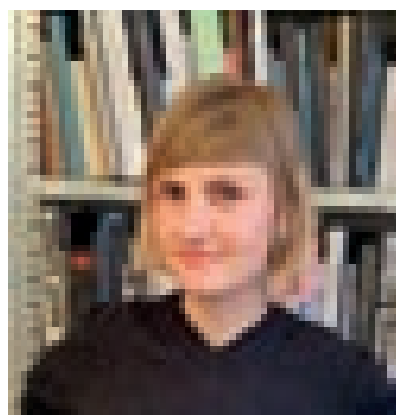
ES-BEGINNT-MIT-DIR.COM

ComputerWorks
AUTHORIZED DISTRIBUTOR

VECTORWORKS®
A NEMETSCHEK COMPANY

...aber gut verkauft!

Ständig müssen wir uns verkaufen, ständig Überzeugungsarbeit leisten. Werden die Entwurfsateliers an den Hochschulen bald zu Debattierclubs? Aber wie können wir im Berufsalltag unseren Standpunkt vermitteln, haben doch Laien einen ganz anderen Blick und weniger Wissen über die Baustoffe, die Konstruktion, die Zusammenhänge als wir? Müssen wir mal raus aus der Blase? Uns in der Wissensvermittlung üben? Wie viel Know-how über Baukonstruktionen können wir bei der Bauherrenschaft voraussetzen? Wie viel müssen wir erklären? Oder kommt es darauf an, sich gut zu verkaufen wie Le Corbusier und Co.? Einfach mit ein bisschen Charisma posaunen: So wird's gebaut, sonst bau ich's nicht! Austausch und Vermittlung scheinen keine leichten Aufgaben in der Architektur, doch wir konnten ein paar kluge Köpfe finden, die uns erklären, wie das geht: das Kommunizieren.



- KOLUMNE 02 **Analphabetismus Architektur**
Martin Schlorke, Berlin
- GUT ZU WISSEN 04
- ERSTWERK 06 **Holzbau Atlas Berlin-Brandenburg**
- NACHGEFRAGT 08 **Kommunikation**
Architects for future, Deutschland
Atelier Fanelsa, Berlin
Bund Deutscher Baumeister
- HOCHSCHULEN 14 **Die Hochschulblase**
Hochschulnetzwerk nexture +
- IM GESPRÄCH MIT 16 **Eine Frage der Überzeugungskraft?**
Riklef Rambow, KIT
- FACHBEITRAG 18 Studiengang **Architektur Media Management**
Louisa Biskup, Anna Bräutigam, Pascal Kurek,
Lucas Schlüter, Nurcihan Uslu
- 20 **Podcast Baustelle Bauwesen**
Philip und Michael Kalkbrenner
- 22 **New European Bauhaus**
Ina Lülfsmann
- 24 **Veränderung begleiten – Lebensräume schaffen**
Nonconform
- IMPRESSUM 29



ÜBER DAS COVER

Entwurf:
Vivian Bander, Moritz Exner,
Philipp Griese, Florian Ling
vom Masterstudiengang
Architektur Media Management,
Hochschule Bochum
Leitung: Jan R. Krause

Bitte nehmt euch doch
kurz Zeit für unsere
Leser*innen-Befragung
auf Seite 28!

Die Architektur hat ein Problem: Keiner erkennt sie, noch weniger verstehen sie. Vielleicht können viele die Architektur vor lauter Häusern nicht sehen. Das ist ein Problem – sowohl für die Architekten als auch für die „Analphabeten“ des Fachs. Die Glosse eines Ahnungslosen.



Auch die österreichische Gruppe Haus-Rucker-Co probierte, die eigene Welt einmal anders wahrzunehmen

Analphabetismus Architektur

Wenn keiner (mehr) Gebäude lesen kann

Ich bin Analphabet. Genauer gesagt bin ich Architektur-Analphabet. Ich laufe durch Gartenanlagen und Städte – und spüre nichts. Ich kann keine Gebäude verstehen, keine Ästhetik lesen. Ich erkenne nicht, warum sie so sind, wie sie sind. Ich urteile nur in den Kategorien „schön“ oder „nicht schön“. Das ist bereits das Höchste der Gefühle. Häuser sind für mich Häuser, Brücken sind für mich Brücken und in Räumen ist mir nur wichtig, eine Sitzgelegenheit zu finden. Doch damit bin ich nicht allein. Den meisten Bundesbürgern dürfte es wohl ganz ähnlich gehen. Sicherlich kann so mancher einzelne Fragmente der Architektur erkennen und einige Wenige sind gar in der Lage, sie zu verstehen. Diese befinden sich aber deutlich in der Minderheit. In Anlehnung an einen bekannten Werbespot müssten Universitäten und Architekturbüros wohl mit dem Slogan werben: „Rund 82 Millionen Menschen in Deutschland verstehen keine Architektur. Wir helfen.“ Da sich nicht alle unwissenden Bundesbürger für den Studiengang Architektur einschreiben können, braucht es eine andere Lösung. In die Pflicht müssen nicht die Analphabeten genommen werden, sondern die, die der Architektur mächtig sind.

Die Kommunikation zwischen Experten eines Faches und Laien erweist sich aber seit jeher als schwierig. Sprechen Sie einmal mit einem Astrophysiker darüber, wie die Welt funktioniert. Sie werden nichts verstehen und aneinander vorbeireden. Das führt schließlich dazu, dass sie gar nicht mehr miteinander reden. Architektur ist für den Laien unverständlich. Architekten sprechen schlichtweg eine Fremdsprache. Da bringt es übrigens auch nichts, wenn sie sehr laut, deutlich oder langsam sprechen. Fremdsprache bleibt Fremdsprache. Daher eine gutgemeinte, vielleicht naive Utopie eines Ahnungslosen unter den Wissenden. Die Architektur selbst muss lernen, zu den Analphabeten zu sprechen. Die Analphabeten müssen weder das Lesen erlernen, noch brauchen sie Architekten, die in die Rolle des Vorlesers und Erklärers schlüpfen. Jeder könnte sich auf das konzentrieren, was er gut kann. Die einen zeichnen, designen, entwerfen, die anderen zerbrechen sich nicht ihren Kopf – und verstehen dennoch. Wie das gelingen kann? Nun, ich bin ein ahnungsloser Analphabet. Aber Themen wie Nachhaltigkeit, Smart Living oder soziokulturelle Aspekte dürfen eine geeignete Sprache sein. Lassen Sie die Architektur sprechen!

Als Hauptstadtkorrespondent schreibt **Martin Schlorke** für die beiden Publikationen „Christliches Medienmagazin pro“ und „israelnetz“. Ein Einblick in seine Welt als Journalist findet ihr auf Instagram: @martin_schlorke

Die rheform - EntwicklungsManagement GmbH
vergibt auch 2021 wieder den



Für die visionäre bauliche Weiterentwicklung von Hochschulen

Prämiert werden kreative Konzepte von Studierenden und Promovierenden, die vorbildlich zeigen, wie gute, flexibel nutzbare Architektur in Zukunft das Lernen, Lehren und Forschen an Hochschulen voranbringen kann.

Die Auszeichnung ist mit einem **Preisgeld in Höhe von 5000 Euro** dotiert und wird unter den drei besten Konzepten aufgeteilt.

Teilnehmen können Studierende oder Promovierende aller beruflichen Disziplinen.

Weitere Informationen: www.rheform.de

Einsendeschluss ist der 13. September 2021.

Die Preisverleihung erfolgt im Rahmen des Bauwelt Kongresses am 9./10. Dezember 2021 in Berlin.

Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

In Zusammenarbeit mit:



DBZ, der Podcast Folge 24: Architektur- kommunikation

Fotografie, 3D-Visualisierung, Zeichnung, Text, Sprache... Wie Architektur kommuniziert werden kann, muss erlernt werden. Ein Studiengang, der sich verstärkt diesem Thema widmet ist Architektur Media Management an der Hochschule Bochum. Diesen Studiengang stellen wir euch in unserer



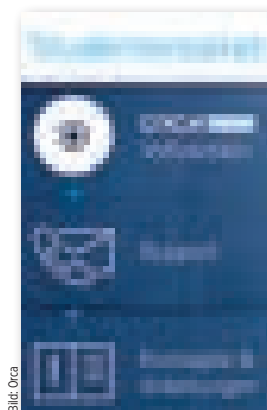
Foto: Ricardo Feldmann / ANW

24. Podcastfolge zum Magazin DER ENTWURF vor. Prof. Jan R. Krause leitet diesen Studiengang und stellt gemeinsam mit Masterstudentin Kristina Schröder den Studiengang vor. Die Absolvent*innen sind später eventuell Kommunikationsmanager*innen, Redakteur*innen, in Marketing oder Ausstellungsdesign oder als freie Architekt*innen tätig. Gelehrt wird, in nur zwei Semestern, wie man Interviews führt, auch für spezielle Zielgruppen, Videopublizistik, Layout, usw. Am Ende können die Student*innen beides: Architektur und Kommunikation. Das zeigen sie in ihrer Ausstellung zum Thema: d.fragmentation. Sie widmet sich dem Thema der digitalen Lehre. Zu sehen sind zum Beispiel Videoprojektionen und die Orte in denen sich das Studium die letzten Monate abspielte: in den privaten Räumen der Student*innen.

Lass deine Ideen Wirklichkeit werden!

Konstruieren, entwerfen, designen – im Studium entstehen tolle Ideen und große Projekte. Meist frei von dem Gedanken, das Gebäude oder ein Objekt auch tatsächlich umzusetzen. Doch die Kreativität Wirklichkeit werden zu sehen, ist für viele Studierende der Architekturfakultäten das gewünschte Ziel. Es lohnt deswegen, sich so früh wie möglich die passenden digitalen Werkzeuge anzueignen. Ausschreibung, Vergabe, Abrechnung betreffen die Leistungsphasen 6 und 7 der HOAI und sind damit wesentlicher Bestandteil des gesamten Bauprozesses. In diesen Bereichen mit einer BIM-fähigen Software zu arbeiten, ist für die digital natives von heute und die Architekt*innen von morgen keine Frage mehr. Eine offene Tür finden sie bei der ORCA Software, die seit vielen Jahren den Kontakt mit den Studierenden hält und sie mit einem umfangreichen Angebot und hilfreichen Informationen versorgt, natürlich kostenfrei. „Wir möchten den Studentinnen und Studenten die Möglichkeit geben, sich zusätzlich zu den Studieninhalten zu qualifizieren und sich damit fit für den Berufsalltag zu machen“, betont Michaela Heinzl, Geschäftsführerin der ORCA Software GmbH. Im Gratispaket für Studierende ist eine Lizenz der aktuellen ORCA

AVA Version enthalten – und zwar die Enterprise Edition mit dem größten Funktionsumfang. Das Webinar „Startklar mit ORCA AVA“ erläutert in nur 20 Minuten alle für den Einstieg relevanten Funktionen. Auch der Helpdesk lädt online zum Wissensaufbau ein, rund um die Uhr und somit flexibel für die studentischen Arbeitszeiten. Die Software kann auch während eines Praxissemesters live in einem Büro eingesetzt und für die Ausschreibung von realen Bauvorhaben verwendet werden. Für die fundierte und praxisorientierte Erstellung eines Leistungsverzeichnisses können die Studierenden zusätzlich die Online-Datenbank AUS-SCHREIBEN.DE nutzen, ebenfalls kostenfrei. Diese beinhaltet 1 Mio. Ausschreibungstexte von über 600 Herstellern, eine langwierige oder kostenintensive Recherche entfällt. Wer als Student*in in diesen Prozess mit eigenem Know-how und qualitätsvoller Arbeit einsteigen kann, sichert sich mit ORCA Software einen Vorteil im Wettbewerb um begehrte Praxis- und Arbeitsplätze.

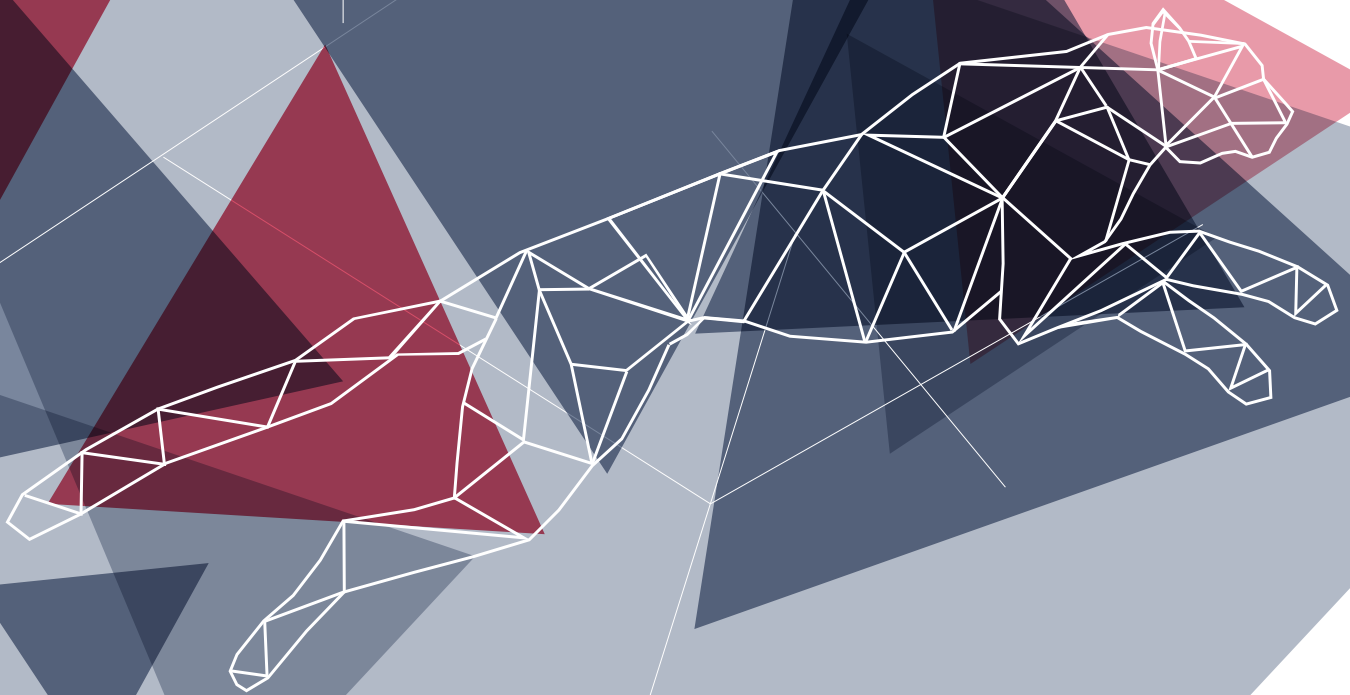


Bilder: Orca



Bilder: Orca

KRALL DIR DIE VORTEILE!



Du studierst Architektur?

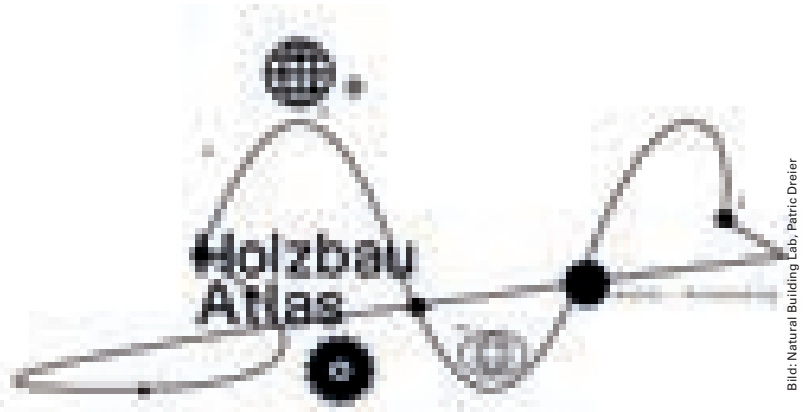
Willst mit zukunftsweisender CAD-/BIM-Software planen?

Dann bist du hier genau richtig! Wir sind die WILDCADS, die junge Community für kreatives Entwerfen mit Archicad.

Mit wilden Vorteilen: Archicad Studentenversion, Online-Kurse, BIMcloud – **alles kostenlos.**

Sei dabei:
wildcads.graphisoft.de

WILDCADS
GRAPHISOFT 



Wissen für Alle!

Seid ihr auch coronabedingt quasi ständig auf der Suche nach neuen Ausflugszielen in eurer Umgebung? Am besten zu Fuß oder mit dem Fahrrad erreichbar? Wem das ähnlich geht – oder wer mal einen Urlaub, eine Seminarreise oder Fahrradtour rund um die Hauptstadt plant – dem sei der Holzbau Atlas Berlin-Brandenburg ans Herz gelegt.

www.holzbauatlas.berlin
info@holzbauatlas.berlin

Die digitale Plattform zeigt auf einer interaktiven Karte 73 Architekturen in Holzbauweise; alle errichtet in Berlin und dem Brandenburger Umland. Und die Seite ist nicht nur übersichtlich und informativ, sondern auch schön gestaltet. Von mehrgeschos-sigem Wohnungsbau und modularen Schulbauten bis Hallentragwerken mit aufwändiger Holzkonstruktion ist alles dabei. Die Projekte lassen sich filtern nach Baumaßnahmen, wie Altbau, Neubau, Aufstockung, Bauweise oder Nutzung. Zudem können Benutzer Angaben wie BGF, Kosten, etc. sowie detaillierte Pläne von Grundrissen, über Detailzeichnungen kostenfrei einsehen. Aber warum gibt es den Atlas nur für Berlin und Brandenburg? Weil das Projekt zurück führt auf das Engagement von Student*innen der TU Berlin. Das Seminar wurde 2019 vom Lehrstuhl Natural Building Lab angeboten; die Student*innen recherchierten etwa 40 Projekte und eine universitätsinterne Dokumentation wurde mit dem Namen „Bis ins Detail“ gestaltet. „Wir fragten bei Architekturbüros, den Auftraggeber*innen, öffentlich oder privat, Fotograf*innen und Holzbaufirmen an, um Informationen und Material für die Online-Publikation zu erhalten.“ So Lisa Kolkowski, Studentin an der TU Berlin, die bei ihrer Rechercharbeit viel positives Feedback und Unterstützung erhielt.

Das Natural Building Lab der TU Berlin startete im Wintersemester 2019 mit einer Projektanalyse zum Thema Holzbau in der Umgebung

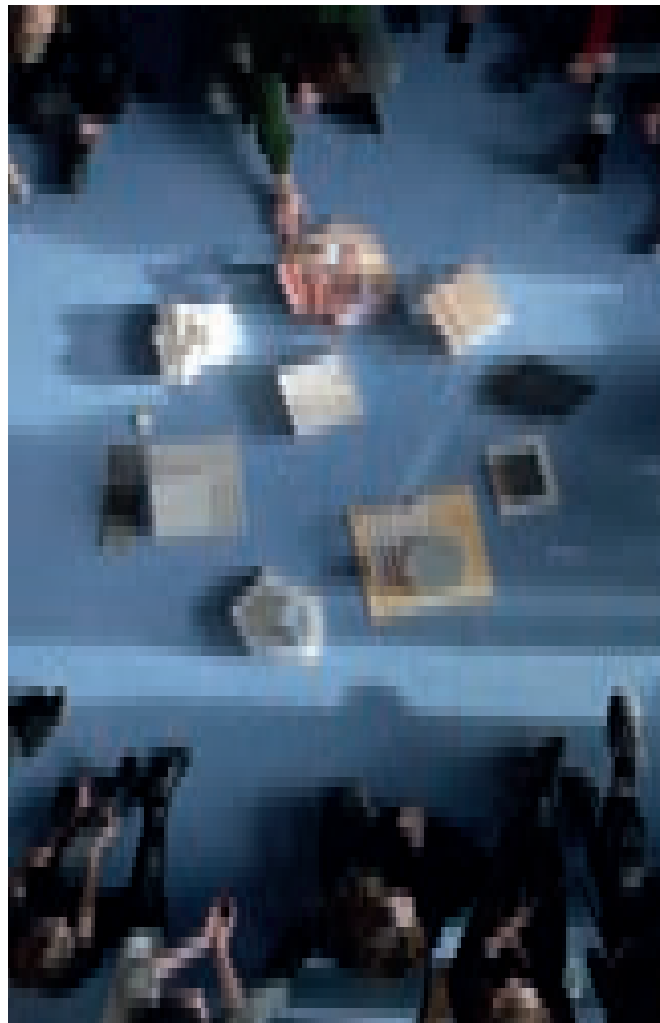


Foto: Matthew Crabbe

Und wie lief das Seminar ab?

Alles startete mit einer Projektliste. Alle Teilnehmer*innen des Seminars bearbeiteten jeweils zwei Projekte – sammelten Informationen, schauten die Planzeichnungen durch, das übliche Prozedere. Doch nach der Präsentation der Gebäudeanalysen kamen neue Ideen auf: Wie wäre es mit einem Zeitstrahl über die Entwicklung des Holzbaus? Oder einer Ausstellung? Einer Stadtkarte mit Routen? Erneut wurden Gruppen gebildet und zum Semesterende war das Wissen aufbereitet mit Text und Grafiken, Routen und Diagrammen. Bald stand fest: Das Wissen muss raus aus der Hochschulblase und publiziert werden. Nicht in einem Printformat, sondern online, damit es für wirklich jeden zugänglich ist. So trugen Studentin Lisa Kolkowski und Projektkoordinatorin Kim Gundlach nach dem Semester 2020 mit dem Grafiker Patric Dreier die Ergebnisse zusammen und erarbeiteten eine Website.

Systemlösungen

für mehr Lebensqualität
in Innenräumen



Der entstandene Holzbau Atlas Berlin-Brandenburg hilft nun, die Sichtbarkeit von Holzbauprojekten zu stärken, das Thema Holzbau verschiedenen Zielgruppen zugänglich zu machen sowie den öffentlichen Diskurs um nachwachsende Rohstoffe und nachhaltiges Bauen zu fördern. Darüber hinaus ist das Projekt ein positives Beispiel für die aktive Kooperation zwischen Verwaltung, Planung und Wissenschaft. „Als Natural Building Lab arbeiten wir oft an der Schnittstelle zwischen einem akademischen und nicht-akademischen Umfeld“, so Kim Gundlach. „Wir finden es eine spannende Aufgabe, an der Hochschule erarbeitetes Wissen auch anderen Gruppen zugänglich zu machen und hier neue Verbindungen zwischen den planenden Fachbereichen, aber auch der Zivilgesellschaft und der Politik zu schaffen.“ Das Natural Building Lab besteht erst seit zwei Jahren, doch durch ein starkes Netzwerk rund um die Hauptstadt und darüber hinaus, finden sich schnell Interessensgemeinschaften und Förderungen. Auch das Land Berlin baut und plant inzwischen vielfach mit Holz, um klimaschädliche Emissionen zu reduzieren. So sieht auch die Senatsverwaltung für Umwelt, Verkehr und Klimaschutz im Holzbau Atlas Berlin-Brandenburg, die vielseitigen Möglichkeiten, diesen um-

weltfreundlichen Baustoff bekannter zu machen und förderte das Projekt. Die Zusammenarbeit soll fortgeführt und weitere Ideen umgesetzt werden. Zum Beispiel eine Sparte „Visionen“, die nicht realisierte Entwürfe präsentiert. Eine Reihe von Interviews mit Entscheidungsträger*innen und Akteur*innen im Holzbau ist schon in Bearbeitung und wird bald online auf dem Holzbau Atlas Berlin-Brandenburg zu finden sein.

Im Holzbau Atlas Berlin-Brandenburg ist die Kinderwelt Anoha vom Architekturbüro Olson Kundig publiziert. Sie ist im Gebäudekomplex des Jüdischen Museums in Berlin entstanden. ...



Foto: Hufnagel-Crow

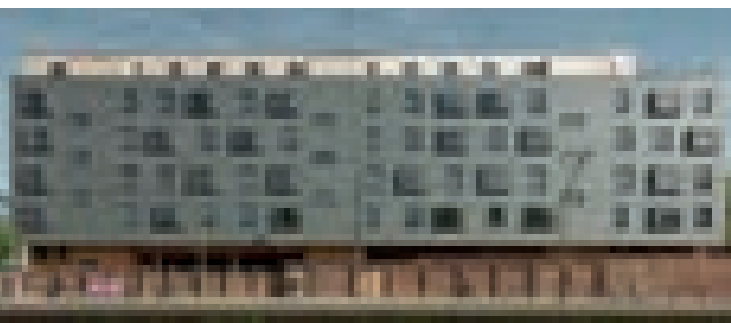


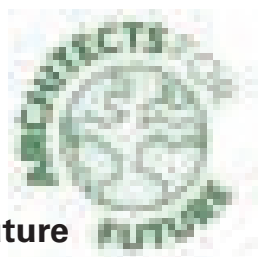
Foto: Jan Bitter

... mit dabei ist ebenfalls das Projekt Walden 48, ein Baugruppenprojekt, geplant von Scharabi Architekten

- Systemübergreifende Klima- und Sicherheitstechnik
- Vernetzte Steuertechnik und Komponenten
- Anbindung an bestehende Systeme
- myTROX – das neue Online-Service-Tool
- Qualität made in Germany

Raus aus der Blase!

Es gibt das schöne Sprichwort „Gleich und Gleich gesellt sich gern.“ Das ist eines der Grundprinzipien, wie sich Netzwerke und Gruppen bilden. Doch vielleicht liegt ja gerade in offenen Netzwerken die Zukunft – für einen Wissensaustausch und eine Kommunikation, die verschiedene Disziplinen vereint. Wir haben bei Netzwerkern, jungen Büros und Architekturvermittlern nachgefragt, wie das geht: das Kommunizieren.



Architects for Future

Ein Netzwerk an Bautätigen, die sich gemeinsam für einen nachhaltigen Wandel in der Baubranche einsetzen, ist Architects for Future. Mit ihrer Petition „Bauwende JETZT“ erreichten Sie mehr als 50 000 Unterzeichner.

Warum brauchen wir eine Experten-Laien-Kommunikation in der Architektur?

Wir entwerfen für andere Menschen – Kommunikation sollte also immer in beide Richtungen gehen: die Gesellschaft muss verstehen, was Architektur leisten und welchen Mehrwert sie schaffen kann, und wir Architekt*innen müssen verstehen, was die Bedürfnisse und Visionen der Gesellschaft sind. Städte und Gebäude beeinflussen Handeln, Denken und Emotionen. Wie können wir dieser Macht und Verantwortung gerecht werden, wenn wir nicht mit den Nutzer*innen der gebauten Umwelt über ihre Wahrneh-

mung und Bedürfnisse kommunizieren? Können wir Menschen durch Vermittlung sogar befähigen, von passiven Nutzer*innen zu aktiven Gestalter*innen zu werden?

In Anbetracht der Klimakatastrophe ist es auch relevant, das Nutzer*innenverhalten zu kennen, um einen nachhaltigen energetischen Umgang mit Gebäuden zu garantieren. Mangelnde Kenntnis oder Verhaltensweisen können den Mehrwert vieler nicht kommunizierter Maßnahmen von Expert*innenseite wieder zunichtemachen. Je einfacher und verständlicher, umso zielführender ist also ein Entwurf für die Nutzung. Architektur und

Seit Juli 2020 richtet sich der anerkannte gemeinnützige Verein Architects for Future Deutschland e. V. an die Gesellschaft, um kooperativ auf allen Ebenen zukunftsfähige Lösungen zu erarbeiten. Die durch die Bewegung erzeugte öffentliche Aufmerksamkeit half dabei, ein großes Netzwerk zu bilden: Es besteht inzwischen aus über 500 Aktiven in über 30 Ortsgruppen im deutschsprachigen Raum www.architects4future.de



Foto: Nadine Schimmel/epening

ARCHITECTS4FUTURE

Autor*innen: Elisabeth Broermann, Eva Dietrich,
Hans Arold, Johanna Wörner

Stadtplanung sind sehr komplexe Themen, in ihren Beziehungen sind sie eng verwoben mit Gesellschaft, Wirtschaft und Politik. Wandel in diesen Feldern macht sich in der Architektur und Stadtplanung bemerkbar oder wird andersherum von ihnen beeinflusst.

Wie lässt sich Architektur vermitteln? Mit welchen Medien arbeitet ihr?

Gesellschaftlicher Diskurs spielt für den nachhaltigen Wandel der Baubranche eine große Rolle und wir arbeiten mit diversen Mitteln, um wichtige Themen in die Öffentlichkeit zu tragen. Als Beispiel: Ende 2020 haben wir die Petition "Bauwende JETZT" mit einem umfassenden Maßnahmenpaket für einen klima- und sozialverträglichen Bausektor an den Bundestag eingereicht. Darin zeigen wir in sieben politischen Forderungen relevante Stellschrauben zum Erreichen der Pariser Klimaschutzziele und zur zukunftssicheren Gestaltung der Lebensqualität unserer gesamten Umwelt auf.

Um möglichst viele Menschen mitzunehmen, haben wir die Themen verständlich ausgearbeitet und über soziale Medien verbreitet. Auf unseren Instagram-, Twitter-, Facebook- und LinkedIn-Kanälen sowie unserer Homepage und über Newsletter haben wir Grafiken, Videos, Podcasts und live talks geteilt, die Fakten mit Ernst und Humor vermitteln.

Und welche Zielgruppe erreicht ihr?

Generell versuchen wir, ein breites Spektrum an Zielgruppen zu erreichen. Sowohl Akteur*innen der Baubranche als auch vielen Lai*innen ist die Relevanz und das Potential der Baubranche hinsichtlich der Klimakrise nicht bewusst.

Die Petition wurde auch von Experten*innen in den Bereichen Klimaschutz bzw. nachhaltiges Bauwesen sowie von großen zivilgesellschaftlichen Bewegungen und zahlreichen Influencer*innen öffentlich unterstützt. Hierdurch konnten wir verstärkt sowohl Gesellschaft als auch Akteur*innen der Baubranche und Politik erreichen. Am 1. März durften wir dank dieser Unterstützung und der knapp 60000 Unterschriften unsere Petition im Bundestag vorstellen. Wir bewegen uns also raus aus unserer Blase und üben uns in der Kommunikation nach außen. Denn nur mit einem gemeinsamen Verständnis und in Zusammenarbeit mit Gesellschaft, Politik und Industrie können wir eine nachhaltige und sozialgerechte Bauwende erreichen.

Welche Erfahrungen habt Ihr in der interdisziplinären Zusammenarbeit in eurem Verein gemacht?

Architects for Future hat im zurückliegenden Jahr mit etlichen Organisationen und Einzelpersonen zusammengearbeitet. Besonders mit der Cradle to Cradle NGO ist die Kooperation über das Bündnis Bau und Architektur sowie auf lokaler Ebene sehr ausgeprägt. Dort sind, wie auch bei A4F, Architekt*innen, Stadtplaner*innen, Landschaftsarchitekt*innen, Bauingenieur*innen, Bauphysiker*innen und Unternehmer*innen sowie Fachfremde aktiv. Auch mit anderen Institutionen und Verbänden wurden zahlreiche Projekte angestoßen und in kurzer Zeit sehr erfolgreich weiterentwickelt.

Mit German Zero, einer deutsche Klimaschutzorganisation, erarbeiten wir die gesetzlichen Bedingungen, die im Rahmen eines neuen Klimaschutzgesetzes speziell für den Bausektor erforderlich sind.

Im nachhaltigen Finanzsektor (GLS Bank) wurde unsere Expertise bei der Entwicklung eines Immobilien-Bewertungs-Tools angefragt, mit dem die Tauglichkeit von Gebäuden zur Vermeidung des Überschreitens der 1,5°C-Grenze ermittelt werden soll. Aus der Einladung zu dem SOS-Kongress der Scientists for Future im letzten Sommer ist die Mitarbeit an einer ganzheitlichen Systemanalyse entstanden, die auch aus Perspektive einer Transformation im Bau- und Gebäudesektor relevant ist, um Wirkungsketten und Stellschrauben zu identifizieren. Jeden Monat sind wir auch bei den Together For Future-Treffen vertreten, in dem alle For Future-Gruppen zusammenkommen, sich austauschen und unterstützen und wo neue Zusammenarbeit entsteht. Insgesamt steckt in der interdisziplinären Zusammenarbeit wirkungsvolle, stärkende Energie und gegenseitige Motivation. Gemeinsam erreichen wir unsere Ziele schneller.

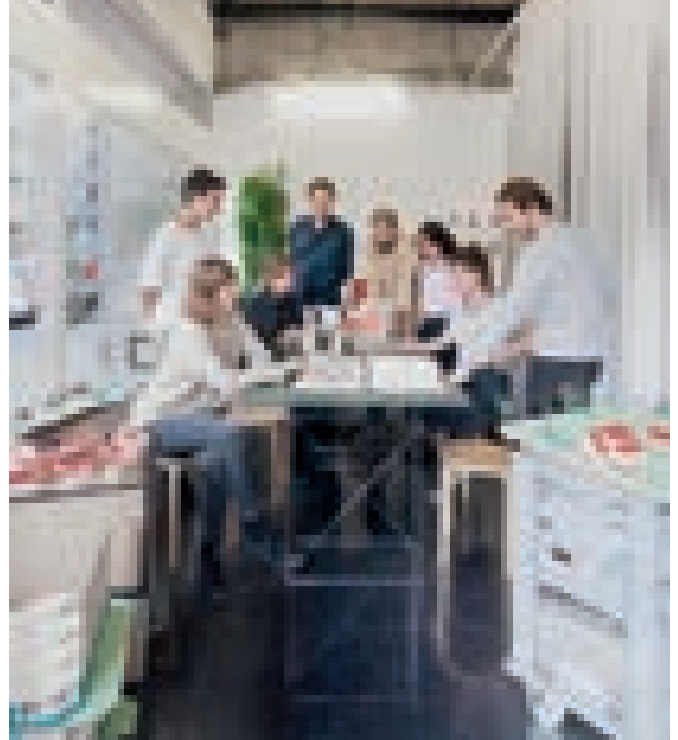


Foto: Sabine Dietrich

Am 01.03.2021 ging es samt Kamerateam zur Anhörung in den Bundestag

Atelier Fanelisa

Atelier Fanelisa ist ein internationales Team von Architekt*innen mit Standorten in Berlin und Gerswalde (Brandenburg). Das Atelier untersucht zeitgenössische Formen des Wohnens, Arbeitens und Gemeinschaftens auf dem Land, in der Peripherie und in der Stadt und realisiert private Bauprojekte, öffentliche Gebäude, Workshops und Ausstellungen.



Warum brauchen wir eine Experten-Laien-Kommunikation in der Architektur?

Wir vom Atelier Fanelisa denken, dass Baukultur wie jede kulturelle Praxis einer Vermittlung auf allen gesellschaftlichen Ebenen bedarf. Wir stützen uns dabei vor allem auf unsere Erfahrung aus unserer Tätigkeit im ländlichen Raum. Selbst kleine Projekte haben im Kontext eines Dorfes einen Einfluss auf die gesamte Struktur. Dabei wollen wir im Austausch hierüber gar nicht zwischen Experte und Laie differenzieren. Wir betrachten alle an der Baukultur beteiligten Protagonisten möglichst gleichwertig. Bewohner*in, Architekt*in, Auftraggeber*in und Handwerker*in können ihre Kompetenzen einbringen und voneinander lernen. Für uns ist es wichtig, durch diesen Prozess weg von einer Konsumenten- und hin zu einer Produzentenhaltung zu kommen. Wir selbst versuchen, im ländlichen Raum durch Teilnehmungsformate, wie anwendungsbezogene Workshops, niederschwellige

Anreize für den Austausch über Architektur zu schaffen. Genauso wichtig ist es, ein Bewusstsein für die Bedeutung von Kommunikation bei allen am Bau Beteiligten zu schaffen. Beispielsweise ein Zimmermann, der nicht mehr die umweltschädliche Mineralwolle verbauen möchte und dies auch selbstständig gegenüber dem Bauherrn vertritt. Wir denken, dass eine solche Kommunikation bereits ein Schritt in die richtige Richtung ist.

„Das ist der praktische Weg zu lernen. Keine Theorie, nur handson“ – Frank

Foto: Zara Pfeiler

ATELIER FANELISA

Atelier Fanelisa wurde 2016 von Niklas Fanelisa (*1985) gegründet. Er studierte Architektur an der RWTH Aachen University und am Tokyo Institute of Technology.
www.instagram.de/atelierfanelisa
www.ruralpractice.eu

Wie lässt sich Architektur vermitteln? Mit welchen Medien arbeitet ihr?

In der Workshop-Reihe Orte ländlicher Praxis untersuchen wir das Potential von Architekturen im ländlichen Raum hinsichtlich der Konstruktion, der Baustoffe und Textilien, aber auch anhand der lokalen Besonderheiten wie der Landschaft oder der Kulinarik. Sie finden über das Jahr verteilt in verschiedenen ländlichen Regionen Brandenburgs statt. In Workshops untersuchen Dozent*innen jedes dieser Themenfelder gesondert und in Beziehung zu einander. Die Dozent*innen setzten sich gemeinsam mit den Teilnehmer*innen aktiv mit der Umgebung, ihren lokalen Qualitäten und Ressourcen auseinander. Teil des ganzheitlichen Ansatzes ist, dass die Teilnehmer*innen mehrere Tage vor Ort leben und arbeiten. Wir binden lokale „Experten des Alltags“, sowie internationale Gäste ein. Die Teilnehmer erlernen verschiedene technische Praktiken und setzen sich mit dem Spannungsverhältnis zwischen Kulturlandschaft und gebautem Raum auseinander. So erhalten sie auch Einblick in den Alltag und das Leben der Bevölkerung. In den Workshops erleben wir den ländlichen Raum und das gemeinschaftliche Zusammenleben. Rückzugsräume und private Flächen sind kleiner auf dem Land, dafür die Gemeinschaftsflächen, wie große Säle und Tafeln an denen täglich zusammen gegessen wird, größer.

Und welche Zielgruppe erreicht ihr?

Je nach Thema und Ort versuchen wir unterschiedliche Zielgruppen anzusprechen. Allgemein sind es Personen, die ein Interesse an der Gestaltung ihrer unmittelbaren Umgebung haben. Dies können Hausbesitzer*innen sein, die mehr über Kalkputz erfahren möchten, Stadtbewohner*innen, die gerne aufs Land ziehen würden oder Handwerker*innen die ihr Netzwerk erweitern möchten. Dadurch ergeben sich oft sehr heterogene Teilnehmergruppen, die im Rahmen eines rein studentischen Seminars nicht zustande kämen. Durch die unterschiedlichen Hintergründe entwickeln sich im Verlauf des Workshops oft Gespräche zu Themen, die anfangs gar nicht vorgesehen waren.

Gemeinsam mit lokalen Kooperationspartner*innen binden wir die Workshops in den jeweiligen Kontext ein. Den Partnern vor Ort bieten wir oft zwei Plätze im Workshop an, die sie an Personen aus der Region vermitteln sollen, wie Jugendliche, die sich nicht selbst angemeldet hätten. Weitere indirekte Teilnehmer*innen sind Personen aus dem Ort, die wir über eine praktische Beteiligung in unser Projekt involvieren: wie Gartenbesitzer*innen, Förster*innen, oder Gasthausbetreiber*innen.

Zu jedem Ort, der die Beiträge der Dozent*innen und der internationalen Gäste einem größeren Kreis zugänglich macht, konzipieren wir gemeinsam mit bus.group eine Videoarbeit.

„Vorher war dies ein privater Garten und nun ist es ein halböffentlicher Ort für Ausstellungen, kleine Veranstaltungen und ein gesellschaftlicher Treffpunkt“ – Jan



Foto: Zara Pfeifer

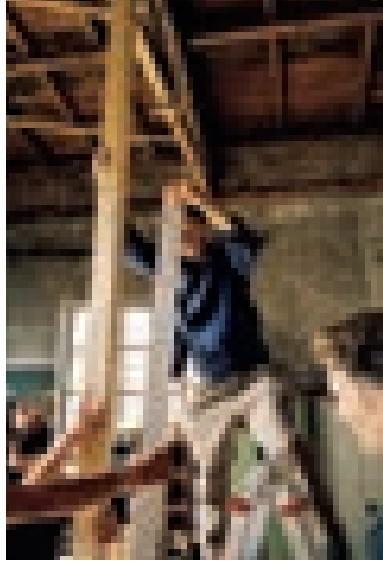


Foto: Zara Pfeifer

„Weil die Struktur so groß ist, war das Ziel, sie gemeinsam aufzubauen“ – Ole

4 Welche Erfahrungen habt ihr in der interdisziplinären Zusammenarbeit bei euren Projekten gemacht?

Die interdisziplinäre Zusammenarbeit funktioniert für uns gleichwertig auf internationaler wie lokaler Ebene. Wir versuchen internationale Perspektiven über unsere Dozenten*innen und Gastbeiträge in die Workshops einzubinden. So wollen wir universelle Muster im lokalen Kontext identifizieren, die auch an anderen Orten gültig sind. Städte und urbane Zentren sind oft gut international vernetzt. Wir sehen ein Potential, diese internationale Vernetzung auch auf einer ländlichen Ebene herzustellen.

Jeder Workshop findet an einem bestimmten Ort, in einem bestimmten Rahmen und mit einem Netzwerk bestimmter Personen statt. Ziel ist es, ein Verständnis für den ländlichen Raums aus dem ländlichen Raum selbst zu entwickeln. Die Workshops finden dank großzügiger Bewohner*innen und lokaler

Aktivist*innen statt, die ihre Gärten, Werkstätten und Wohnungen für die Teilnehmenden öffnen und ihr Wissen, ihre Ressourcen und ihre Werkstätten mit uns teilen.

„Weil wir Lärchenholz verwenden, kann diese Struktur 20 Jahre draußen überdauern“ – Ronald



Foto: Zara Pfeifer

Die Bilder wurden beauftragt vom Canadian Center for Architecture im Rahmen des Projektes Patterns of Rural Commoning für das 2019-2020 Emerging Curator Program.

Bund Deutscher Baumeister

Im Bund Deutscher Baumeister sind rund 9 000 Architekten*innen, Stadtplaner*innen und Ingenieur*innen des Bauwesens – Freiberufler*innen, Angestellte, Beamt*innen und unternehmerisch tätige Planer*innen – organisiert, außerdem Student*innen der Fachbereiche Architektur und Bauingenieurwesen.

1 *Warum brauchen wir eine Experten-Laien-Kommunikation in der Architektur?*

Laien müssen erfahren, was Architektur leisten kann – das ist heute von größerer Bedeutung als je zuvor, stehen wir doch vor riesigen Herausforderungen wie dem Klimawandel, der Corona-Pandemie oder dem Mangel an bezahlbarem Wohnraum. Die Bauplanung kann dafür Lösungsimpulse liefern oder ist, wie beim Klimaschutz, selbst der entscheidende Hebel. Die Herausforderung für Bauplaner*innen besteht darin, ihre Lösungsansätze gut zu präsentieren. Nur so können sie in der breiten Öffentlichkeit Akzeptanz und Unterstützung dafür finden.

Zu den wichtigen Aufgaben des BDB gehört die Förderung des studentischen Nachwuchses. Daher veranstaltet der BDB regelmäßig Informations- und Diskussionsabende, bei denen beispielsweise BDB-Mitglieder mit Berufserfahrung hilfreiche Praxistipps geben
www.BDB.de



Andersherum gilt: Bauplaner*innen müssen Laien zuhören und deren Bedürfnisse in die passende Form bringen. Dafür ist auch ein Austausch der Expert*innen untereinander über die Disziplinen hinweg vonnöten. Der BDB hat es sich als größter gemeinsamer Verband von Architekt*innen und Bauingenieur*innen zur Aufgabe gemacht, den Dialog zwischen allen Fachbereichen zu fördern. Das gelingt beispielsweise durch den fachlichen Austausch auf Veranstaltungen, seit der Corona-Pandemie auch vermehrt digital. Auf dem alle zwei Jahre stattfindenden „Baumeistertag“ kommen die im BDB versammelten Berufsgruppen zusammen. Auch beim jährlichen „BDB-Dialog“, bei regelmäßigen Sitzungen auf Landes- und Bezirksebene, aber auch in thematischen Arbeitsgruppen treffen sich die verschiedenen Gewerke und bringen ihre Ansichten ein. In der AG „BIM/Digitalisierung“ beispielsweise diskutieren Architekt*innen, Ingenieur*innen, Stadtplaner*innen und andere Fachplaner*innen die aus ihrer Sicht jeweils relevanten Punkte digitaler Planungsmethoden. So wird ein gegenseitiges Verständnis gefördert und das behandelte Thema als Ganzes weiterentwickelt.

2

Mit welchen Medien arbeitet der BDB?

Architektur und Baukultur sind für Laien oft nur schwer greifbar. Das benötigte Vorwissen ist zu umfangreich und komplex, um im Vorbeigehen erfasst werden zu können. Dem kann mit kontinuierlicher Medienpräsenz begegnet werden. Bauplaner*innen müssen in der Wahrnehmung der Menschen so selbstverständliche Expert*innen werden, wie es Ärzt*innen während einer Pandemie, Feuerwehrleute nach Brandkatastrophen oder Ernährungsberater*innen beim Thema gesunde Lebensweise sind. Ihr wollt wissen, wie man klimagerecht plant und baut? Fragt die Planungsbranche!

Darum bauen wir ein Netzwerk aus Expert*innen auf, die baufachliche Themen kommunizieren sollen. Sie sprechen über die Digitalisierung, klimagerechtes Bauen, die Stadtplanung, die Ausbildung kommender Planer*innen oder berufspolitische Rahmenbedingungen. Sie sollen ihre Expertise den Medien und damit den Menschen zugänglich machen.

Um das Fachwissen unserer Architekt*innen, Bauingenieur*innen, Tragwerkspezialist*innen, Stadtplaner*innen und Sachverständigen nach außen zu kommunizieren, nutzen wir unter anderem die „klassischen“ Social-Media-Kanäle Facebook, Twitter und LinkedIn. Über General-Interest-Medien versuchen wir, eine breitere Öffentlichkeit zu erreichen. Anfang des Jahres zum Beispiel schilderte eines unserer Mitglieder*innen in einem Gastbeitrag im Tagesspiegel, wie in Berlin zukünftige stadtplanerischen Aufgaben bewältigt werden können. Um solche Konzepte vermitteln zu können, müssen Expert*innen die Sprache der Laien sprechen, also auch auf dieser Ebene ihre Blase verlassen. Zudem werden mit unseren Preisen für Architektur- und Ingenieurbauwerke, wie dem Balthasar Neumann Preis oder dem Student*innenförderpreis, ausgezeichnete Arbeiten in den Fokus der Öffentlichkeit gerückt.

3

Und welche Zielgruppe wird erreicht?
Über die Fachpresse erreichen wir zunächst die Expert*innen selbst. Sie nehmen Architekturvermittlung aus Interesse oder zur Fortbildung an. Auch organisieren BDB-Büros am Tag der Architektur Führungen für die interessierte Öffentlichkeit. Im Rahmen des Architekturfestivals „WIA – Women in Architecture 2021“ organisieren außerdem zwei Architektinnen Führungen über den Europacity Kunst-campus in Berlin.

Wir machen an Hochschulen auf unseren Architekturwettbewerb für Studierende aufmerksam und erreichen so die zukünftige Generation der Planer*innen. Im beruflichen Netzwerk LinkedIn versammeln sich viele, die im Planungsbereich Lai*innen sein mögen, jedoch auf anderen Gebieten Expert*innen sind. Hier lohnt der Austausch, auch weil sich so baukulturelle Themen in andere Zielgruppenkreise tragen lassen.

Breitere Zielgruppen erreichen wir am besten mit Beispielen aus ihrem Alltag, wie im Nichts endende Radwege oder im Entwurf vergessene Rauchmeldesysteme. Das hilft, auch bei Lai*innen ein Bewusstsein für die enorme Relevanz der Bauplanung zu schaffen.

Eine der Grundfunktionen des BDB ist zudem die Architekturvermittlung gegenüber politischen Entscheidungsträger*innen. Diese sind nicht immer Architektur-Expert*innen und auf Fachwissen angewiesen, z. B. wenn es um die Förderungen gewisser Bautypen oder baurechtliche Vorgaben geht. So stellt der BDB das interdisziplinäre Fachwissen seiner Mitglieder regelmäßig dem Bauministerium oder dem Bundesministerium für Wirtschaft und Energie zur Verfügung, zuletzt bei der Neugestaltung der Honorarordnung für Architekten und Ingenieure (HOAI) oder dem neuen Gebäudeenergiegesetz (GEG). Dabei kommt es nicht nur darauf an, die Gesetzgebung im Sinne der Fachplaner*innen zu gestalten, sondern einen möglichst großen, positiven Einfluss auf die gebaute Umwelt und damit auf das Leben aller Menschen auszuüben.

4

*Welche Erfahrungen macht der BDB bei der interdisziplinären Zusammenarbeit zwischen Architekt*innen und Ingenieur*innen?*

Auf Länderebene und vor Ort in den Bezirksgruppen helfen sich die Fachdisziplinen untereinander, lernt Jung von Alt und andersherum. Auch wir haben festgestellt, dass die durch das Corona-Virus verursachte Verschiebung der Kommunikation ins Digitale hier durchaus für eine Wiederbelebung gesorgt hat, als sich die ersten

Ressentiments gegen Video-Konferenz und Co. gelegt hatten. Auch im Bundesverband arbeiten Architekt*innen und Ingenieur*innen zusammen. Sie sitzen beim Verfassen von berufspolitischen Positionspapieren, der Gestaltung von Leitfäden für die BIM-Nutzung in kleinen Planungsbüros oder der Erarbeitung klimagerechter Baukonzepte immer gemeinsam am Tisch. Es kommt von Beginn an alles zusammen, was auch im fertigen Gebäude eine Einheit ergeben muss.



Moderne Architektur muss sich im Spannungsfeld von Entwurf, Technik und Ökonomie bewähren. Kunststofffenster aus Klasse-A-Profilen eröffnen Ihnen hier Spielräume – ohne Kompromisse bei Qualität und Ästhetik. Mehr unter create.veka.de

Nexture + ist das Hochschulnetzwerk der zukünftigen Innenarchitekt*innen und Architekt*innen in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Im März 2020 fand die erste große Zusammenkunft statt. Inzwischen sind über 38 Hochschulen im Netzwerk aktiv. Wir haben die Student*innen gefragt, wie die interne Kommunikation an den Hochschulen aussieht und wie nach außen kommuniziert wird.

Die Hochschulblase

„Schaffe, schaffe, Häusle baue“ – das Eigenheim ist ein fester Bestandteil von vielen Lebensträumen. Ein zweistöckiges, kleines Häuschen mit Satteldach und natürlich einem kleinen Garten hinter dem Haus, in dem die Kinder mit dem Hund oder der Katze spielen können – diese Vorstellung ist fest in unserer Gesellschaft verankert und kaum negativ behaftet.

Das Einfamilienhaus – Die Blase ist geplatzt

Wer sich in der Architekt*innenblase befindet, sieht das anders – dort wird schon lange über den enormen Ressourcenverbrauch und die soziale Erschwinglichkeit diskutiert. Es wird schon fast vom „Albtraum Eigenheim“ gesprochen und über alternative Wohn- und Lebensformen nachgedacht. Der Versuch, das Thema über

Architekturkreise hinweg zu adressieren, blieb bisher ohne Erfolg.

Im Studium ändert sich das schlagartig. Hier wird ein Blick hinter die Kulissen gewährt und die Student*innen hinterfragen die übernommenen Werte aus dem Elternhaus. In der Architekturausbildung wird Wohnen als Zukunftsprojekt im größeren gesellschaftlichen Zusammenhang gesehen, das Einfamilienhaus wirkt dabei aus der Zeit gefallen.

Das Thema zeigt eindrucksvoll, wie wir Architekt*innen uns und speziell die Hochschulen sich in einer anderen Blase befinden als die Gesellschaft. Während sich an den Hochschulen schon seit Jahren mit alternativen Wohnformen beschäftigt wird, brauchte die Gesellschaft erst eine Verbots-Diskussion, um die Blase zum Platzen zu bringen.

Mitmachen ist die erfolgreichste Art der Architekturvermittlung

Wie vermittelt man Architektur – gerade wenn es über Ästhetik und Optik hinaus um Ideale und gesellschaftliche Haltungen geht? Muss Architektur überhaupt vermittelt werden? Immerhin ist gebauter Raum präsent im Alltag der Menschen, müssten sie dadurch nicht ebenfalls Expert*innen dafür sein?

Der Blickwinkel macht den Unterschied. Während Laien meist nur die Funktionalität für ihre individuellen Anforderungen sehen, eröffnet sich uns Architekt*innen durch die jahrelange Ausbildung auch alles hinter der Fassade, die Ideale, die Zusammenhänge und auch politische und gesellschaftliche Haltungen.

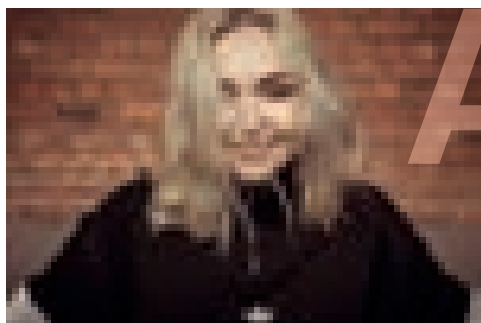


Foto: Privat

„Statt Laien sind es vielmehr Bürger*innen, die Expert*innen für anderen Themen sind, z. B. für ihr Viertel oder ihr Lebensumfeld und ihre Bedürfnisse“ (Alicia-V. Hergerdt, Technische Universität München)



Foto: Privat

„Ich habe während meines Studiums kein einziges Einfamilienhaus entworfen. Wir hatten natürlich Wohnen als Typologie, aber z. B. nur mit 20 m² je Person.“ (Mauritz Renz, Technische Universität Berlin)

Doch wie können wir dem Laien den Blick hinter die Fassade der Architektur eröffnen? Eine Möglichkeit der Vermittlung ist sicherlich die aktive Einbeziehung. Die intensivste Art der Zusammenarbeit ist jene zwischen Bauherr*in und Architekt*in – dabei helfen die eigenen Bedürfnisse und Vorstellungen, die Strukturen, Zusammenhänge und Rahmenbedingungen des Bauens gemeinsam mit den Architekt*innen zu entdecken. Doch den wenigsten ist dies möglich. Die meisten Menschen werden vor ein fertiges Ergebnis gestellt und dürfen dann noch den Wand-schrank oder den Schreibtischstuhl aussuchen.

Ein weiterer Weg, Laien in Architekturprozesse zu integrieren, bieten Interventionen und Aktionen im öffentlichen Raum. Gemeinsam mit Anwohner*innen haben Architekturstudierende in Münster zum Beispiel bei "Next Verspoel" im öffentlichen Raum experimentiert und dadurch gemeinsam etwas entstehen lassen. Konkret ging es um eine kleine Straße, die für einen Zeitraum für PKWs gesperrt wurde, um dort Aufenthaltsqualität zu schaffen.

Mit dem "Bottom-Up" Projekt Planbude in Hamburg wurde eine Schnittstelle zwischen Planer*innen und Bürger*innen aufgebaut. In einem Container in der Nachbarschaft konnten die Anwohner*innen Fragebögen ausfüllen und eine Ausstellung mitgestalten. Durch Plakate und ein Instagram-Profil wurden sie nach ihrer Expertise gefragt. Der Schlüsselfaktor ist Interaktion – und die muss schon in der Hochschule starten.

Architekturschulen müssen in die Gesellschaft

Um Architektur zu vermitteln, bedarf es mehr Möglichkeiten für Laien, an ihrem Umfeld mitgestalten zu können. Doch wo kann das passieren? Ein wichtiger Part dabei sind die immer häufiger durchgeführten Bürger*innenbeteiligungungsverfahren. Insbesondere die Architekturhochschulen können eine ganz andere Einbeziehung der Laien leisten. Es wäre eine Win-Win-Situation, denn auch die Student*innen lernen mehr über die Bedürfnisse der Menschen sowie über die Reaktionen auf ihre Entwürfe.

Ausstellungen, Symposien oder Diskussionen in der Stadtöffentlichkeit sind Wege für Architekturhochschulen, stärker nach außen zu treten. Frei von wirtschaftlichem Druck können neue Impulse und theoretische Projekte in die Stadt gesendet werden, während die Student*innen in Auseinandersetzung mit den „Nicht-Architekt*innen“ deren Bedürfnisse kennenlernen. Dafür braucht es aber auch die Fähigkeit der angehenden Architekt*innen, solche Dialoge und Prozesse zu moderieren und zu gestalten, aber vor allem braucht es den Willen der Hochschulen, keinen Plan und kein Modell in der Schublade verschwinden zu lassen.

„Ich würde gerne öfters meine Projekte vor Laien präsentieren. Durch eine Öffnung der Hochschulen gäbe es mehr Diskussionen mit interessierten Bürger*innen und der Augenmerk läge auf der Frage, wie Architektur politisch sein kann“ (Lorenz Hahnheiser, Leibniz Universität Hannover)

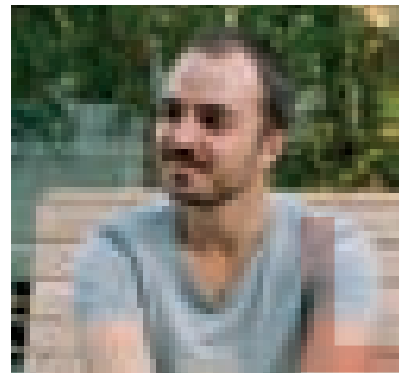


Foto: Privat

AUTOR*IN: Katharina Körber und Fabian P. Dahinten

Katharina Körber

Architektur Masterabsolventin an der Syracuse University in New York und der Hochschule Darmstadt und Mitbegründerin der Innen*Architektur Nachwuchsorganisation nexture +

Fabian P. Dahinten

Architektur Masterabsolvent an der Hochschule Darmstadt, Mitbegründer der Innen*Architektur Nachwuchsorganisation nexture + und Nachwuchskolumnist beim Deutschen Architektenblatt

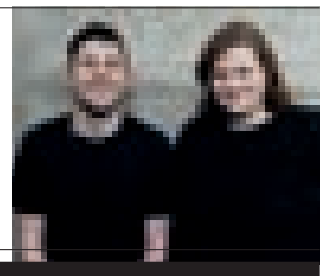


Foto: Privat

Bei der Architekturvermittlung nehmen Architekt*innen die Rolle von Dolmetscher*innen ein. Früh muss gezielt auf die unterschiedlichen Zielgruppen eingegangen werden, um mit ihnen auf eine gemeinsame sprachliche und visuelle Ebene zu kommen. An der Hochschule Bochum lernen die Student*innen die Komplexität der Kommunikation im Studiengang **Architektur Media Management** kennen. Ein Interview mit den Student*innen Louisa Biskup, Anna Bräutigam, Pascal Kurek, Lucas Schlüter und Nurcihan Uslu.

Junge Köpfe, die wissen, wie Architektur kommuniziert wird

1 Welche Formen der visuellen Architekturvermittlung existieren und worauf sollte geachtet werden?

Nurcihan Uslu: Die visuelle Architekturvermittlung beginnt beim analogen Skizzenbuch und geht bis zu digitalen Kommunikationsmedien wie der VR Brille oder fotorealistischen Visualisierungen des Entwurfs. Als Student*innen des Masterstudiengangs für Architektur und Media Management nutzen wir diese Tools dem Zweck entsprechend und ausgerichtet auf die Aufgabenstellung und Zielgruppe. Da visuelle Medien wichtige Kommunikationsmittel sind, sollten sie so eingesetzt werden, dass sie die Qualitäten der Architektur sichtbar machen.

2 Was ist die beabsichtigte Wirkung visueller Architekturkommunikation?

Louisa Biskup: In erster Linie geht es darum, die konzeptionelle Idee zu vermitteln und dafür zu begeistern. Die Wirkung kann in verschiedenen Zielgruppen ganz unterschiedlich sein. Deshalb ist die Darstellungsart von entscheidender Bedeutung. Bauherr*innen wird ein anderes Bild vermittelt als den eigenen Mitarbeiter*innen im Entwurfsprozess. Die differenzierte Analyse von Zielgruppen, ihren Sehgewohnheiten und ihrer Vorstellungskraft ist eine wesentliche Voraussetzung für den Erfolg.

3 Kann die visuelle Darstellung für sich stehen?

Lucas Schlüter: Im Idealfall spricht das Bild für sich. Denn für den ersten Eindruck gibt es bekanntlich keine zweite Chance. Es macht aber Sinn, jedes Bild mit zusätzlichen Informationen auszustatten. Nur wenn wir eine Erläuterung zum Projekt mittels einer Bildbeschreibung an die Hand geben, behalten wir die Deutungshoheit und können Missverständnisse vermeiden. Andernfalls bleibt den Betrachter*innen auch bei der besten Visualisierung viel Interpretationsspielraum.

4 Welche Medien stehen zur Architekturvermittlung zur Verfügung?

Pascal Kurek: Die klassischen Printmedien sowie Film, Fotografie, aber auch Ausstellung, Vortrag und Präsentation stehen uns bei der Vermittlung von Architektur zur Verfügung. Eine wachsende Rolle spielen in diesem Zusammenhang Social Media Aktivitäten. Neuerdings erscheinen auch vermehrt Podcasts mit Architektur-Inhalten, welche gezielt Interaktionen und Feedbacks erzeugen. Dabei beeinflussen sich Sender und Empfänger gegenseitig. Inzwischen gibt es auch mehrere Architekturformate bei Clubhouse.

5 Wie kann man zwischen Sender und Empfänger eine wechselseitige Beziehung und Interaktion entwickeln?

Nurcihan Uslu: Gemeinsame Interessen sorgen dafür, dass für den Empfänger einer Nachricht ein Anreiz geschaffen und seine Aufmerksamkeit gewonnen wird. Damit dann eine Interaktion entsteht, können bspw. gezielte Fragen an den Empfänger gerichtet oder Raum für Diskussionen geschaffen werden. Dies kann zwischen dem Sender und Empfänger geschehen, oder auch gezielt zwischen unterschiedlichen Empfänger*innen herbeigeführt werden.



Foto: Ricardo Feldmann/AMM

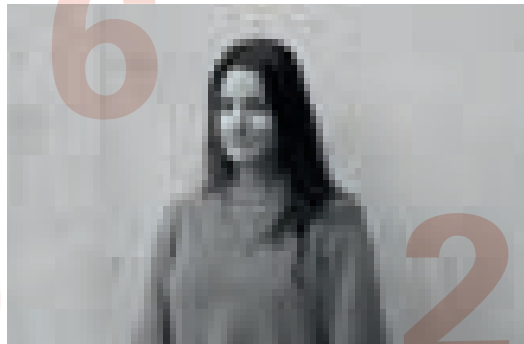


Foto: Ricardo Feldmann/AMM



Foto: Ricardo Feldmann/AMM



Foto: Ricardo Feldmann/AMM



Foto: Ricardo Feldmann/AMM

Was ist dann bei der konkreten Ansprache der Zielgruppen zu beachten?

Anna Bräutigam: Die Bedürfnisse und Interessen der Zielgruppen sollten im Vorhinein gut analysiert sein, um daran eine Strategie ausrichten zu können. Es ist davon auszugehen, dass nicht alle Gruppen auf dem gleichen Wissensstand sind. Deshalb ist eine Art Adapter zwischen Sender und Empfänger notwendig, um das gleiche Verständnis zu erzielen.

Was meint Adapter in diesem Kontext?

Louisa Biskup: Es geht darum, mit passgenauen Formaten, z. B. mit Bildern und Plänen, mit Modell, mit Worten oder mit Erlebnissen, ähnlich wie mit einem Adapter, an seine Zielgruppe anzuschließen. Darin liegt das Potential zum besseren Verständnis der architektonischen Idee. Manche Zielgruppen verstehen auf Anhieb eine Zeichnung, während es für andere einer Übersetzungsleistung bedarf. Man muss beachten, dass jede Zielgruppe ihre eigene Sprache spricht, ihre eigenen Seherfahrungen und Assoziationswelten hat. So ist Modell nicht gleich Modell, Bild nicht gleich Bild.

Welche Zielgruppen gibt es, die mit Architekturthemen angesprochen werden sollen?

Pascal Kurek: Es gibt Fachleute, Architekturinteressierte und fachfremde Gruppen. Jede dieser drei Zielgruppen muss spezifisch angesprochen werden. Dies bedeutet für Architekt*innen, sich immer neu einzustellen.

Welche Sprache spricht denn die Zielgruppe?

Lucas Schlüter: Architekturvermittlung ist vergleichbar mit einer Übersetzungsleistung. Je nachdem, ob die angesprochene Zielgruppe fachlich aus dem Bereich der Architektur kommt, aus verwandten Bereichen wie z. B. den Ingenieurwissenschaften oder ob es sich um fachfremde Personen handelt, variiert das Verständnis für Architektur. Während für den einen eine verwitterte Holzfassade angegraut wirkt, so erstrahlt sie für manche Architekt*innen in „silbrigem Glanz“. Es kommt aber nicht nur auf die Sprache an, sondern auch auf die visuell eingesetzten Medien. Zum Beispiel sind Grundrisse oder Schnitte nicht für alle lesbar oder eine ab-

strakte Visualisierung wird zu wörtlich genommen. Daher sollten im Rahmen der Übersetzungsleistung auch Bilder in Worte übersetzt und die Architekt*innensprache allgemeinverständlich übertragen werden.

Wie lassen sich verschiedene Zielgruppen erreichen?

Nurcihan Uslu: Es sollte das Medium genutzt werden, mit dem die jeweilige Zielgruppe vertraut ist. Fachpresse oder Lokalpresse, LinkedIn oder Instagram, Ausstellung oder Podcast. Zur Zielgruppensegmentierung gehört auch die Analyse des Nutzerverhaltens.

Zwei Bauingenieure, zwei Brüder, ein Podcast

„Raus aus der Blase!“ Wenn sich die von Haus aus viel kreativere Architekturszene schwer damit tut, wie soll dann erst das Bauingenieurwesen dieser Aufforderung nachgehen? Mit ihrem Podcast Baustelle Bauwesen haben die **Gebrüder Kalkbrenner** sich im Jahr 2020 bereits ordentlich Gehör verschafft.

„Wir arbeiten doch gar nicht nur nach technischen Regeln und Normen, wir orientieren uns schließlich an den Gesetzen der Natur!“ ist eine gängige Aussage im Bauingenieurwesen, wenn es um die Themen Innovation und Kreativität geht.

Wir meinen, viele Bauprojekte sind eher normenkonform als innovativ ausgerichtet. Das ist es nämlich, was man im Studium lernt. Und wie soll man outside the box denken, wenn es einem nirgends ernsthaft vermittelt wird?

Normen sind unverzichtbar, schließlich geht es beim Bauen um Sicherheit und den Schutz von Menschenleben. Das Konzept einer normenkonformen Statik steht also nicht zur Debatte. Wäre da nicht der Klimawandel. Dieser ist nämlich gerade dabei, das Leben aller Menschen zu gefährden. Viel zu lange wurde diese Tatsache unter den Tisch gekehrt. Doch der Ingenieursnachwuchs rückt heran und ist besonders motiviert, sich den Herausforderungen des klimafreundlichen Bauens anzunehmen. Der englische Begriff des Civil Engineering spiegelt den humanen Aspekt des Bauingenieurwesens stärker wider und wir finden, dass darauf mehr Fokus gelegt werden sollte.



Viele Nachwuchsingenieur*innen träumen nicht von der steilen Karriere, sondern von einem Job, der ihren Idealen und Prinzipien entspricht. Selbstverwirklichung ist nicht mehr nur das dicke Gehalt, sondern bei vielen eher die gehaltvolle Arbeit.

Unter dem Motto: „Ausgebildet im 21. Jahrhundert, aber nicht für das 21. Jahrhundert!“ haben Michi und Philip im April 2020 einen Podcast gestartet, der sich den Themen Nachhaltigkeit von Baumaterialien, Kreativität in der Planung und Interdisziplinarität und Risikobereitschaft in der Projektzusammenarbeit annimmt.

1 Aber wer sind die beiden überhaupt und woher stammt ihre Motivation? Mehr als nur ein Denkanstoß erwuchs aus dem Engagement im Verein Engineers Without Borders Karlsruhe e.V. (kurz: EWB, ≠ Ingenieure ohne Grenzen). Bei EWB hatten Michi und Philip als Studenten die Chance, gemeinsam mit Studierenden verschiedener Fachrichtungen, gemeinnützige Bauprojekte in Entwicklungsländern umzusetzen. Diese Projekte standen im starken Kontrast zu trockenen Lehrplänen: Von der Finanzierung über die Planung bis hin zur Umsetzung lag jeder Schritt in den Händen der interdisziplinären Teams. Realisiert wurden Bauprojekte wie Hängebrücken und gemeinnützige Fabrikgebäude.

Kein Betreuer, kein Chef. Dabei lernte jedes Mitglied von den Sichtweisen und Denkmustern anderer. Offene Kommunikation, selbstführende Teams, kreative Planungs-, und Lösungsansätze und eine gehörige Portion Eigenverantwortung. Das Ergebnis? Flotte Projektumsetzung, starke Identifikation mit dem Projekt, motivierte und glückliche Arbeiter. Und wenn mal etwas schief lief, wurde es im Team offen und ehrlich behandelt. Philip notierte während eines Projekts in Sri Lanka den folgenden Satz in sein Tagebuch: „So wie hier möchte ich immer arbeiten!“, und Michis Fazit nach weiteren erfolgreichen Projekten war ähnlich. In der realen Arbeitswelt wurden die beiden jedoch schnell auf den Boden der Tatsachen geholt.

Beflügelt von diesem Wunsch beendeten beide ihr Bauingenieurstudium in Karlsruhe. Philip startete als Tragwerksplaner durch und Michi als Bauleiter. Beide merkten schnell, dass Bauprojekte in der Industrie auf eine andere Art und Weise komplex sind als im Dschungel Sri Lankas: Unterschiedliche Interessen müssen berücksichtigt werden und durch Leistungsphasen und zweiseitige Verträge bleibt kaum Raum für Kreativität. Michi wechselte in ein Architekturbüro, da er sich mehr Interdisziplinarität wünschte. Philip zog es nach Barcelona, wo er derzeit seine Doktorarbeit über Machine Learning im Bauwesen schreibt.

Die Kalkbrenners haben es sich zum Ziel gesetzt, ein Kollektiv aus Gleichgesinnten zu inspirieren, um gemeinsam etwas in der Baubranche bewegen zu können.

Die Themen Nachhaltigkeit und Sinnhaftigkeit bei der Arbeit ließen Philip nicht los. Er begann, sein Wissen mit Hilfe von Büchern und Podcasts zu vertiefen. Zum damaligen Zeitpunkt fiel ihm auf, dass die Perspektive der Bauingenieurbranche zumindest in der Podcast-Szene noch gar nicht vertreten war. Kurzerhand entschloss er, selbst einen Podcast auf die Beine zu stellen. Und wer würde sich als Gesprächspartner besser eignen als sein Bruder?

Was ist seitdem passiert?

Innerhalb eines Jahres hat sich Baustelle Bauwesen zu einem Sprachrohr für innovative Stimmen des Bauingenieurwesens entwickelt und erreicht wöchentlich bis zu 1000 Hörer*innen.

Interviewt wurden Hochschulprofessor*innen, bekannte Ingenieur*innen und Pionier*innen der Baubranche. Zu den bisherigen Gästen gehören beispielsweise Annette Bögle von der HCU Hamburg, Mike Schlaich von schlaich bergerman partner, Christine Lemaitre von der DGNB, Nicolas Janberg von Structurae, Barbara Nilkens vom Ingenieurinnenbund, die Architects4Future u. v. m.

Zusätzlich zu den Hauptepisoden bringen Michi und Philip im 2-Wochen-Takt eine Kurz-Episode über faszinierende Bauwerke heraus.

Worum geht es den Kalkbrenners?

Bauingenieur*innen lernen im Studium überwiegend, wie Normen angewendet werden. Sie werden also darauf vorbereitet, die Ideen von Architekten*innen anhand der entsprechenden Normen umsetzbar zu machen. Geschichtlich gesehen war dies nicht immer so. Der Bauingenieur Ove Arup beispielsweise löste sich vom klassischen Berechnen, wie man Lasten sicher in den Baugrund leitet. Was daraus wurde? Er revolutionierte den Betonbau. Dies wurde möglich durch kreative und interdisziplinäre Teamarbeit. Mit ihren bunt gemischten Gästen debattieren sie deshalb über Gleichberechtigung, Bautechnikgeschichte, Baupionier*innen, Kreativität, den Berufsalltag, Ingenieurbaukunst, New Work, Studium und Lehre und einiges mehr. Die Kalkbrenners

haben es sich zum Ziel gesetzt, ein Kollektiv aus Gleichgesinnten zu inspirieren, um gemeinsam etwas in der Baubranche zu bewegen. Alle Interviews werden via Videocall geführt: das Internet ersetzt das Tonstudio. Alle Beteiligten nehmen ihre Spur lokal auf und senden sie Philip zu. Der mischt die Episoden dann ab und gibt ihnen den letzten Schliff. Danach werden sie upgeloadet und Social-Media-Postings sowie Blogbeiträge kreiert. Die beiden übernehmen die komplette Produktion ohne Geld damit zu verdienen – bisher lehnten sie alle Werbekunden ab. So können sie unabhängig bleiben und ihre eigenen Ziele ansteuern: interdisziplinäre Kooperation, ein größeres Umweltbewusstsein, eine stärkere Identifikation mit dem Projekt. So wollen Philip & Michi die Zukunft des Bauwesens sehen.

PHILIP KALKBRENNER und MICHAEL KALKBRENNER

Michi (l) hat 2019 den M.Sc. als konstruktiver Ingenieur am KIT abgeschlossen. Danach arbeitete er ein Jahr als Bauleiter im Ingenieurbau, bevor er als erster Bauingenieur beim Architekturbüro T/A/F/K/A/L angeheuert hat.

Philip (r) hat 2015 seinen M.Sc. als konstruktiver Ingenieur am Karlsruher Institut für Technologie (KIT) abgeschlossen. Danach sammelte er erste Erfahrungen bei Bollinger + Grohmann Ingenieure in München und derzeit promoviert er im Bereich Machine Learning an der UPC in Barcelona.

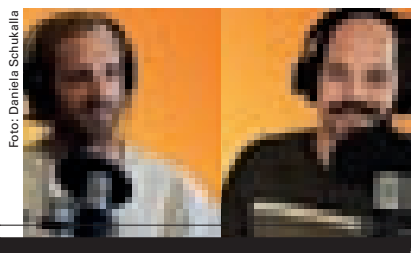


Foto: Daniela Schukalla

Foto: Maya Pomranz

Ein Bauhaus für Europa



Abbt.: urban beta

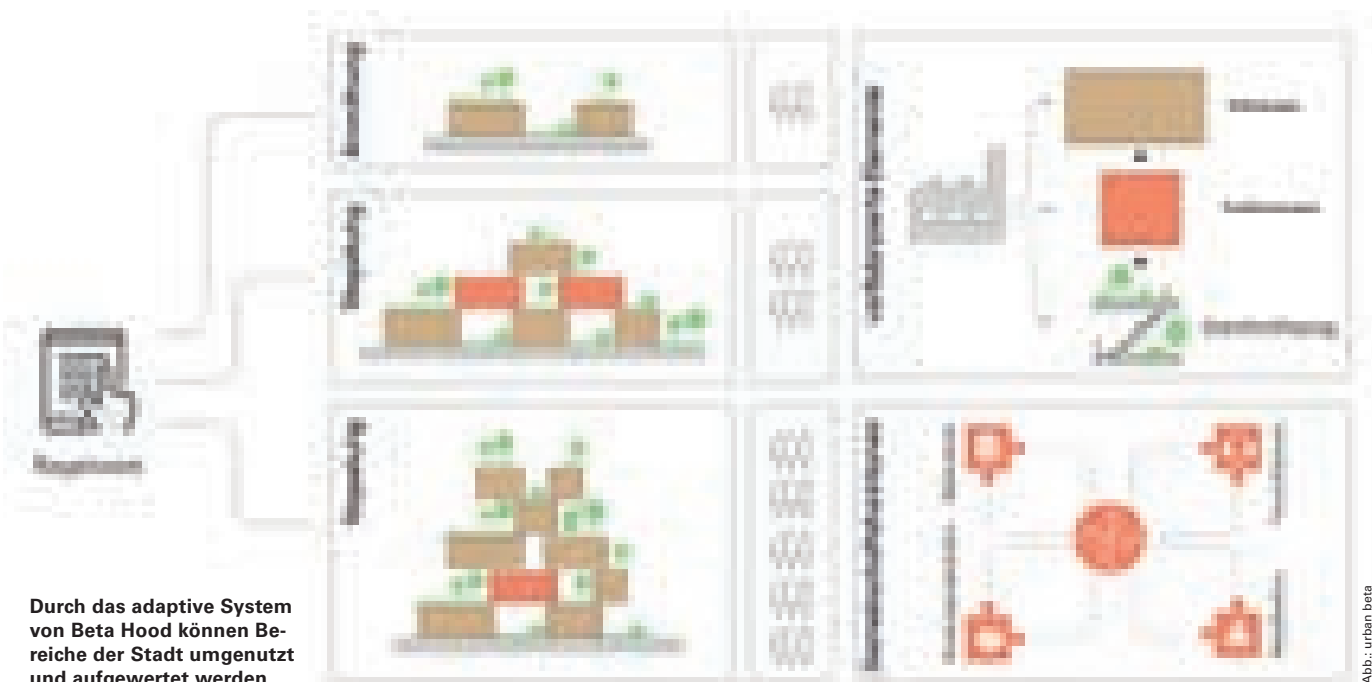
Wie wollen wir nach der Pandemie leben? Wie kann Kultur die Klimakrise stoppen? Antworten auf diese und zahlreiche weitere Fragen will das Neue Europäische Bauhaus liefern. Als Vorbild und Orientierung für zukünftige Bauvorhaben hat es sich die Themen Nachhaltigkeit, Inklusion und Ästhetik auf die Fahnen geschrieben. Darüber hinaus soll es die disziplinübergreifende Vernetzung und den Austausch fördern.

Ein Beispielprojekt des Neuen Bauhauses ist Beta Hood. Es bietet Lösungen für Obdach, Unterkunft und Micro-Living, die schnell, flexibel und weltweit einsetzbar sind

In der EU Kommission herrscht Aufbruchsstimmung – nach dem europäischen „Green Deal“ kündigte die Kommission im Herbst 2020 das Projekt „Neues Europäisches Bauhaus“ an. Es wird aus dem Aufbaupaket „Next Generation EU“ zur Abfederung der unmittelbaren Schäden der COVID-19-Pandemie finanziert. Es soll unter anderem ein Diskussionsforum, ein Versuchslabor und eine Anlaufstelle für interessierte Bürger*innen sein, wie Ursula von der Leyen zum Start des Neuen Bauhauses im Herbst erklärte. Die übergeordneten Prinzipien Nachhaltigkeit, Ästhetik und Inklusion – hier wird besonders der Dialog zwischen verschiedenen Kulturen, Disziplinen und Altersstufen betont – sollen unter Beteiligung von Wissenschaft, Architektur, Kunst und Zivilgesellschaft umgesetzt und gefördert werden.

Das Programm sieht verschiedene Formate der Beteiligung vor. So kann jeder auf der Webseite existierende Beispiele teilen, welche die Ziele Nachhaltigkeit, Gestaltung und Inklusion bereits umsetzen. Kreative Köpfe können ihre Ideen zur Gestaltung und Weiterentwicklung der Initiative einbringen sowie Herausforderungen formulieren, die vorab gemeistert werden müssen. Besondere Einflussmöglichkeiten haben die Partnerorganisationen des Europäischen Bauhauses, die während des gesamten Verlaufs als Community-Manager und Ansprechpartner agieren sowie Debatten initiieren und fördern. Als Partner können sich Organisationen und Vereine bewerben, die bereits eine große Reichweite besitzen und die Initiative mit ihren Zielen unterstützen wollen.

Alle Interessierten haben die Möglichkeit, das Neue Europäische Bauhaus mitzugestalten. Damit sind sie Teil der ersten von drei Phasen, in der es um die gemeinsame Gestaltung des Programms geht. Ursula von der Leyen prophezeit: „Das neue Europäische Bauhaus wird zeigen, dass auch das Notwendige schön sein kann.“ In diesem Sinne steht die Sammlung von Vorzeigeprojekten in dieser Phase im Vordergrund – konkrete zeitgenössische Beispiele, die Anstoß für weiterführende Debatten der Beteiligten geben. Ein Beispiel für ein solches Initiatorenprojekt ist die Forschungsinitiative „Beta Hood“. Es bietet eine Strategie zur Lösung der Wohnraumproblematik – temporäre Bauten, die aus partizipativ entwickelten, autarken Modulen bestehen, sollen Obdachlosen die Wiederintegration in die Gesellschaft ermöglichen. Das Projekt untersucht die neue städtische Typologie eines mobilen, zirkulären und inklusiven Quartiers und befasst sich mit der Aktivierung von



Durch das adaptive System von Beta Hood können Bereiche der Stadt umgenutzt und aufgewertet werden

Brachflächen, die in klassischen Bauverfahren ungenutzt bleiben. Entwickelt wurde es von dem Start Up Urban Beta. Übergeordnet soll aus diesen Bausteinen der ersten Phase ein „Unterstützungsrahmen“ gestaltet werden, für die Umsetzung von weiteren Projekten und für die Ernennung von fünf Bauhauspiloten in verschiedenen Mitgliedsstaaten. Die Phase endet im Sommer 2021 mit der Vergabe des ersten New European Bauhaus Preises, der im April ausgelobt wird: Geplant ist die Prämierung von zehn Projekten in verschiedenen Kategorien mit insgesamt 30000 Euro. Außerdem ist die Veröffentlichung einer Dokumentation der Projekte geplant sowie eine Ausstellung. Die Preisträger*innen erhalten darüber hinaus die Gelegenheit, ihre Arbeit in Fachforen zu präsentieren – ihre Auswahl wird unter Beteiligung der Öffentlichkeit stattfinden.

Die zweite Phase – die Realisierung – soll ab September 2021 mit der Aufstellung der Bauhauspiloten starten, welche beispielhaft das Bauhaus-Konzept realisieren. Um ihre Projekte besser strukturieren zu können, werden die Piloten mit digitalen Netzwerken und Plattformen unterstützt. Ziel dieser Phase ist die Aufbereitung der Ideen und prototypischen Methoden und Modelle, die aus den Pilotprojekten abgeleitet werden. Diese sollen wiederum in der dritten und letzten Phase, ab Anfang 2023, verbreitet werden.

**Das Architekturschau-
fenster in Karlsruhe ist
ein weiteres Beispielpro-
jekt. Es vermittelt Bau-
kultur an der Schnittstel-
le von Architektur, Kunst
und Design**

Die Konzepte, die aus dem Neuen Europäischen Bauhaus hervorgehen, sollen ein breites Publikum, auch über Europa hinaus, erreichen. Außerdem soll die Initiative den Wissensaustausch unter allen Beteiligten und weiteren Fachleuten fördern und systematisieren. Werden die hochgesteckten Ziele erreicht, kann das Neue Europäische Bauhaus auch eine Plattform für bereits existierenden Projekte sein, die eine Alternative zu konventionellen Bauvorhaben darstellen. Dafür müssen die Ergebnisse des Prozesses jedoch zunächst transparent aufbereitet und zugänglich gemacht werden.

**Mit Ausstellungen, Ta-
gungen, Seminaren und
Informationsveranstal-
tungen stärkt es den Aus-
tausch über und das Be-
wusstsein für die Qualität
der gestalteten Umwelt**



Foto: ASF

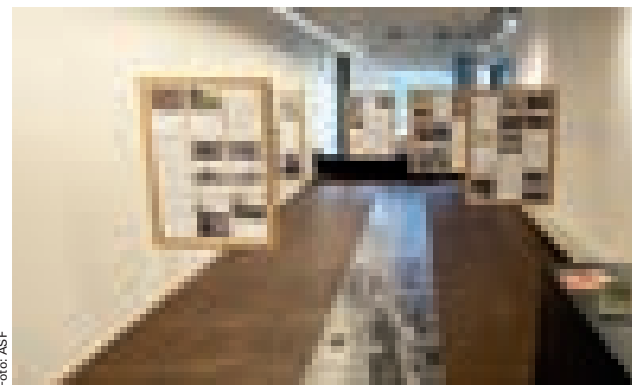


Foto: ASF

Veränderung begleiten – Lebensräume schaffen

Das österreichische Büro **nonconform** widmet sich neben Architektur und Städtebau insbesondere der Begleitung von Beteiligungsprozessen. Themen wie Gemeinde- und Stadtentwicklung, Kulturmanagement und Kommunikation stehen im Vordergrund ihrer Arbeit. Das Team vertritt diverse Disziplinen – von Architektur, Landschaftsarchitektur und Urbanistik über Kulturwissenschaften und Geografie bis Soziologie, Umweltpsychologie und Kommunikationswissenschaften.

Im Sinne des Mottos „Miteinander weiter Denken“ ist Architektur für das Büro **nonconform** mehr als das Planen und Realisieren neuer Gebäude. Das Team erarbeitet gemeinsam mit Nutzer*innen und anderen Akteur*innen Konzepte für ein langfristig lebendiges Umfeld alltäglicher Lebensbereiche wie Dorfzentren, Stadtquartiere oder Schulen sowie Unternehmen. Und das am liebsten unmittelbar vor Ort mit einer eigens entwickelten Methode der partizipativen Planung, der „nonconform ideenwerkstatt“: Innerhalb von drei intensiven Tagen entwickeln sie direkt vor Ort und kollektiv mit allen Interessierten ein gemeinsames Zukunftsbild. Dabei können Ideen bereits vorab eingebracht werden. Außerdem halten Expert*innen Vorträge, informieren und schaffen Bewusstsein. Auf Basis der Ergebnisse der Ideenwerkstatt erarbeitet das Team mit allen Interessierten die Grundlagen für die gemeinsame Zukunft in Workshops. Durch eine Mischung aus spielerischer Herangehensweise und planerisch-kommunikativer Steuerung durch das Team entsteht eine Werkstattatmosphäre, die zum Mitmachen ermutigt. Am Ende der drei Tage steht ein konzeptuelles Ergebnis, das die Basis für die weitere Planung bildet. Die Akzeptanz dieses Ergebnisses ist unter den Beteiligten besonders hoch, da sie selbst an seiner Entstehung mitgewirkt haben.

Die Kombination aus Erfahrungen vor Ort, kompetenter Einbindung der Öffentlichkeit und Stakeholder sowie der Nutzung verschiedener digitaler Tools sind die Entwicklungswerkstätten auch im digitalen Raum erfolgreich. In Anlehnung an die Ideenwerkstatt vor Ort entwickelte **nonconform** neue Online-Formate sowie eine digitale Plattform zur Ideensammlung, sodass sie mit Nutzer*innen und Stakeholdern digitale Workshops veranstalten können. Das digitale Arbeiten stellt alle Beteiligten vor neue Herausforderungen, sei es beim technischen Zugang oder bei der Hemmschwelle, sich im virtuellen Raum persönlich einzubringen. Auch Abläufe

sind neu zu denken, da das gemeinsame Entwickeln von Ideen im digitalen Raum deutlich mehr Anstrengung für alle Mitwirkenden bedeutet. Deshalb passt das Team von **nonconform** die Prozessdesigns verstärkt individuell an die jeweilige Aufgabe an – meist für alle drei Tage.

Für die Entwicklung der Ortsmitte Leogang in Salzburg richtete nonconform ein Ideenbüro im ehemaligen Jugendtreff ein. In Abendveranstaltungen im Pfarrsaal sammelten sie Anregungen und Wünsche für die Neugestaltung des mittleren Dorfplatzes und der Aufwertung seiner Umgebung



Foto: nonconform



Foto: nonconform

Ideenwerkstatt zum Bildungscampus in Klagenfurt St. Ruprecht: nonconform entwickelte gemeinsam mit Schüler*innen, Eltern, Pädagog*innen, Verwaltung, Politik und Bürger*innen den Bildungscampus als Katalysator für die Entwicklung des ansonsten vernachlässigten Stadtteils

Worte und Werke

Ein Gesellschafter der „nonconform ideenwerkstatt“ ist Florian Kluge. Basierend auf einem internationalen und interdisziplinären Netzwerk in Praxis, Forschung und Lehre verantwortet er verschiedene Projekte rund um Prozessarchitektur, Partizipation, Baukultur sowie Stadt- und Freiraumgestaltung. Kurz, er kennt die Arbeitsprozesse von Gestaltern aus vielen Perspektiven – und warum sie Laien oftmals nicht nachvollziehen können.

Herr Kluge, wie muss sich das Selbstbild der Architekt*innen wandeln, wenn sie die Vermittlung ihrer Arbeit an die jetzige Zeit anpassen wollen?

Nun, es gibt da immer noch dieses klassische Bild. Da ist ein Architekt. Er ist ein begnadeter Entwerfer. Ihm gelingt der geniale Strich. Er arbeitet die Nacht durch, feilt bis zur letzten Sekunde am Plan, bis er kurz vor knapp fertig ist. Der perfekte Entwurf. Schnell noch einen erläuternden Text in professioneller Planer-Poesie und der Plan hängt an der Wand, der für sich selbst sprechen soll. Dabei sind die Zeiten des „für sich sprechenden Plans“ längst vorbei.

Was müssen Architekt*innen tun, um für ihre Arbeit zu sprechen?

Architekt*innen benötigen heute Gestaltungskompetenz auch in der Kommunikation – denn kommunizieren müssen sie heute vielfältiger denn je: Sie müssen zwischen der stetig wachsenden Zahl der Projektbeteiligten vermitteln, das Fachchinesisch unterschiedlichster Professionen verstehen und mit ihren Ideen die Menschen erreichen. Außerdem müssen sie in Beteiligungsverfahren die Vorstellungen der Bürger*innen herausarbeiten und weiterentwickeln, Baugruppen begleiten oder Planungs- und Bauverfahren moderieren. Sie müssen kommunikative und interdisziplinäre Prozesse gestalten. In diesem Sinne geht es nicht mehr um Architekturvermittlung, bei der Architekt*innen im Frontalunterricht die Welt erklären, sondern darum, dass Architekt*innen vermitteln: zwischen Beteiligten und Betroffenen, zwischen Notwendigkeiten und Ideen, zwischen Machbarem und Visionärem.

Das Büro setzt zudem auf stetige Weiterentwicklung und kann so auch neue, unkonventionelle Beteiligungsprozesse mit Leben füllen: Das Team etablierte mit der „nonconform akademie“ ein Weiterbildungsprogramm für Beteiligungsarbeit, außerdem sorgen sie mit Leerstandskonferenzen und Vernetzungstreffen für Wissenstransfer und regelmäßigen Austausch. Das Vertrauen ins Team, die ständige Weiterentwicklung zu einem sich selbst führenden Unternehmen sowie die stete Verbesserung der eigenen Arbeitsmethoden sorgen darüber hinaus für ein innovationsfreundliches Klima, das dieses Büro ausmacht. So will nonconform heute Lösungen für die Anforderungen von morgen schaffen, die bis übermorgen bestehen.

FLOIAN KLUGE

Florian Kluge (*1971) ist Landschaftsarchitekt, Prozessgestalter und Professor für Projektmanagement. Neben seiner leitenden Funktion am Institut für Prozessarchitektur (IPA) an der Alanus Hochschule für Kunst und Gesellschaft ist er unter anderem aktives Mitglied im Beirat des Netzwerks Immovielien. Seit 2018 ist er Teil des nonconform-Teams.

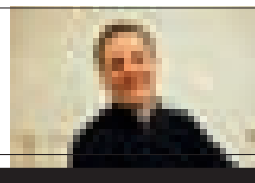


Foto: Florian Kluge

Das sind zahlreiche Herausforderungen.

Kein Zweifel, die Architekt*innen, Freiraumplaner*innen und Stadtplaner*innen stehen vor großen Herausforderungen – auch wenn nicht alle gleichermaßen von ihnen betroffen sind. Auf manche Arbeitsalltage werden sie sich möglicherweise gar nicht auswirken. Und niemand wird alle diese neuen Aufgaben gleichermaßen erfüllen können oder müssen. Doch es ist deutlich zu spüren, dass das Spektrum des Architektur-Berufs immer breiter wird: Während seine klassischen Kernkompetenzen erhalten bleiben – und nach wie vor von zentraler Bedeutung sind – entsteht darum herum eine immer größer werdende Bandbreite an Kompetenz-, Tätigkeits- und Projektfeldern, in denen Architekt*innen nicht mehr „nur“ planen und bauen, sondern auch moderieren, managen, beraten, vermitteln, beteiligen und Kommunikationsprozesse steuern.

Der Entwurfsworkshop zur Arbeitsplatzgestaltung an der FH Vorarlberg im November fand, coronabedingt, als Onlineveranstaltung statt.

3 Sprechen wir über das Visionäre...

Gern. Wir sind in einer Situation, in der drängende gesellschaftliche Fragen nach Antworten verlangen: In einer Welt der globalen Wirtschaftskreisläufe, betroffen von Pandemie und Klimawandel, braucht es innovative Konzepte und Lösungen, die sich sämtlich im gebauten Raum – ob Freiraum oder Architektur – niederschlagen. Sie können aber nicht alleine von (Landschafts-) Architekt*innen, Raum- und Stadtplaner*innen beantwortet werden, sondern bedürfen der kreativen Einbindung von Bürger*innen und Expert*innen verschiedenster Disziplinen. Und nun auch noch die Digitalisierung – erst ignoriert, dann langsam angegangen und seit Corona mit aller Macht in den Vordergrund gedrungen, stellt sie auch Planer*innen vor neue Aufgaben: Wie modelliere ich ein BIM-Modell? Welches ist das richtige Tool zur Online-Moderation? Wie erreiche ich nicht-digitale Projektbeteiligte? Wie gestalte ich eine Videokonferenz so lebendig wie einen Workshop vor Ort – und warum darf meine Auftraggeberin kein Zoom benutzen?

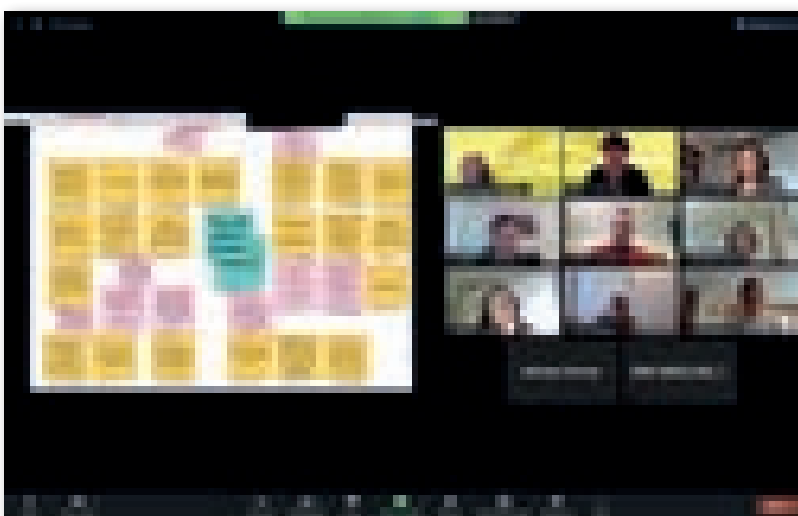


Foto: nonconform



5 Sehen Sie darin auch eine Chance?

Selbstverständlich. Architekt*innen entwickeln sich zu Prozessarchitekt*innen. Denn in der größer werdenden Notwendigkeit kommunikativer Kompetenzen liegen für sie auch enorme Chancen: Einerseits die Erschließung zusätzlicher Märkte und die damit verbundene Einnahme neuer Rollen. Andererseits – und das ist viel wichtiger – ergibt sich die Möglichkeit, die Lebenswelt unserer Gesellschaft und zukünftiger Generationen noch aktiver zu gestalten. In zentraler, vermittelnder Rolle zwischen vielen Akteur*innen können Architekt*innen ein Bewusstsein schaffen für die baulichen, aber auch sozialen, ökologischen und ökonomischen Fragen unserer Zeit. Darauf aufbauend entwickeln sie zukunftsfähige Räume und Bauwerke.

6 Wo sehen Sie konkret die künftigen Aufgabenfelder von Architekt*innen?

Mit den entsprechenden kommunikativen Kompetenzen können sie sich in unterschiedlichsten Positionen etablieren: als Expert*innen im Dialog zwischen Wissenschaft und Gesellschaft, als Sichtbarmacher*innen von bürgerschaftlichen Anliegen, als Vermittler*innen zwischen Fachdisziplinen, als Moderator*innen von partizipativen Prozessen, als Initiator*innen öffentlicher Diskussion und als eloquente Conférenciers. Und damit die zentrale Funktion zurückerobern, die ihnen von Bauingenieur*innen und Projektmanager*innen zunehmend abgenommen wird.



Ideenwerkstatt in Innsbruck zur Nachverdichtung der Eichhof-Siedlung. Im Zentrum stand die Frage, wie die bestehende Wohnanlage so ausgebaut werden kann, dass sowohl aktuelle als auch zukünftige Mieter*innen mit dem Ergebnis zufrieden sein werden.

Foto: nonconform

Die zweite Ideenwerkstatt in Innsbruck handelte von der Zukunft des Rotundenareals: Unter Einbeziehung der Bürger*innen entwickelte nonconform neue Nutzungsideen für die leer- und unter Denkmalschutz stehenden Gebäude aus der Jahrhundertwende 1800/1900. Dafür sammelten sie online, bei Abendveranstaltungen und in persönlichen Gesprächen Ideen.

Wie können sie sich die notwendigen Kompetenzen hierfür aneignen?

Die erlernt man natürlich **nicht mal** eben so. Sie müssen geschult und eingeübt werden, sie bedürfen der Erfahrung und der persönlichen Entwicklung. Sie müssen als tägliches und notwendiges Handwerkszeug der Architektur anerkannt sein. Die Grundlagen dafür gilt es, schon im Studium zu legen – Kommunikationsfähigkeiten als integraler Bestandteil jeder Architekturausbildung. Ein Fach „Architekturvermittlung“ wäre dafür nicht ausreichend – vielmehr sollte in jedem Projektmodul, in jedem Studienprojekt, in jedem Entwurf die Frage nach den dazugehörigen Kommunikationsaufgaben der angehenden Architekt*innen gestellt werden: Mit wem spreche ich wie über die Projektaufgabe, um die Perspektiven wichtiger Akteur*innen kennenzulernen? Wie gestalte ich die Kommunikation im Team, wie jene mit externen Partner*innen? Welche Rolle spielen dabei Nutzer*innen und andere Anlieger*innen? Und welche analogen und digitalen Medien und Kanäle nutze ich, um all diese Akteur*innen zu erreichen?



Foto: nonconform

NONCONFORM



Foto: Leonhard Hitzensauer

Nonconform ist ein Planungsbüro, das vor allem im Bereich der partizipativen Prozessbegleitung tätig ist. Das interdisziplinäre Team bearbeitet aber auch Projekte der Architektur oder der Stadt- und Raumplanung. Nonconform hat neben den Standorten in Wien, Kärnten, Oberösterreich sowie in der Steiermark auch Büros in Berlin, Aachen und Rosenheim.
www.nonconform.at

DER ENTWURF Leser*innen-Befragung

umfrage.derentwurf.de

Aktuell hältst du die neue Ausgabe DER ENTWURF in den Händen, von der wir natürlich hoffen, dass du gerne darin liest und dass sie Informationen enthält, die für dich, dein Studium oder das was danach kommt relevant sind. Aber inwieweit liegen wir hier richtig? Liest du überhaupt noch Zeitschriften? Und wo erreichen wir dich gerade, in der Uni, zuhause, unterwegs? Und vor allem: würdest du DER ENTWURF weiterempfehlen? Liest du auch die DBZ



Katja Reich, Chefredakteurin DBZ

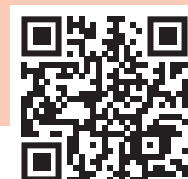
Deutsche Bauzeitschrift? Denn wie du vielleicht weißt, ist DER ENTWURF ein Produkt der Marke DBZ und neben den beiden Zeitschriften gibt es bei uns ein umfangreiches Angebot an Fachinformationen für Architekt*innen und Ingenieur*innen. Nicht mehr wegzu-denken sind die digitalen Angebote, denen im Laufe der Zeit ein immer höherer Stellenwert zukam. Bereits 1998 ging dbz.de an den Start, zehn Jahre später folgte der DBZ-Newsletter, und in der jüngeren Vergangenheit die verschiedenen Social-Media-Kanäle. Vielleicht hörst du aber auch lieber zu und hast bereits den DBZ-Podcast für dich entdeckt oder eins unserer Web-Seminare ausprobiert? Und: Vermisst du ein Angebot? Was gefällt dir nicht an DER ENTWURF? Es gibt Vieles, dass wir gerne genauer wissen wollen – denn wir schätzen deine Meinung und freuen uns über die Möglichkeit uns mit dir auszutauschen. Mit unserer Leser*innen-Befragung möchten wir diesen Dialog lebendig halten, um so die Weichen für die Zukunft richtig zu stellen. Wir freuen uns über deine Teilnahme!

Leser*innen-Befragung

Sagen Sie uns die Meinung!

Was Sie brauchen.
Was Ihnen wichtig ist.
Was Sie vermissen.

umfrage.derentwurf.de



Jetzt teilnehmen!

DER ENTWURF

Sonderheft der DBZ
Deutsche BauZeitschrift

Verlag und Herausgeber

Bauverlag BV GmbH,
Avenwedder Str. 55,
33311 Gütersloh,
www.bauverlag.de

Chefredaktion

Dipl.-Ing. Katja Reich,
Telefon: +49 151 46105591,
E-Mail: katja.reich@dbz.de
(verantwortlich für den redaktionellen Inhalt)

MA Benedikt Kraft (stellv. Chefr.)

Telefon: +49 5241 80-2141
benedikt.kraft@dbz.de

Redaktion DBZ/DER ENTWURF

M. Sc. Arch. Nadine Schimmelpfennig
Telefon: +49 30 884110630
nadine.schimmelpfennig@dbz.de

Redaktion

MA Jan Ahrenberg
Telefon: +49 171 5597636
jan.ahrenberg@dbz.de
Dipl.-Ing. Beate Bellmann
Telefon: +49 5241 80-2857
beate.bellmann@dbz.de
M. Sc. Arch. Mariella Schlüter
Telefon: +49 173 2514736
mariella.schlueter@dbz.de

Freie Mitarbeit

Inga Schaefer

Studentische Mitarbeit

Ina Lülfsmann
ina.Luelfsmann@dbz.de

Redaktionsbüro

Birgit Kahmen-Knurr
Tel.: +49 5241 80-75030
E-Mail: Birgit.Kahmen-Knurr@dbz.de

Layout

Kristin Nierodzik

Geschäftsführer

Michael Voss,
Telefon: +49 5241 80-2476

Leitung Werbemarkt

Michael Voss
Telefon: +49 5241 80-2476
michael.voss@bauverlag.de

Head of Digital Sales

Axel Gase-Jochens,
Telefon: +49 5241 80-75018,
E-Mail: axel.gase-jochens@bauverlag.de

Gültig ist die Anzeigenpreisliste
vom 01.10.2020

Marketing und Vertrieb

Christian Wesselmann
Telefon: +49 5241 80-2167
christian.wesselmann@bauverlag.de

Abonnentenbetreuung und Leserservice

Telefon: +49 5241 80-90884
Telefax: +49 5241 80-690880
leserservice@bauverlag.de

Abonnements können direkt beim Verlag oder bei jeder Buchhandlung bestellt werden.

Bauverlag BV GmbH,
Postfach 120, 33311 Gütersloh, Deutschland

Bezugszeit

DER ENTWURF erscheint zweimal jährlich jeweils zu Semesterbeginn als Sonderheft der DBZ. Die DBZ erscheint monatlich und kostet im Studenten-Abonnement 99,60€, inkl. der beiden Ausgaben DER ENTWURF einschließlich der Nutzung des DBZ online-Archivs. Das Abo gilt zunächst für ein Jahr und ist danach jeweils vier Wochen vor Ablauf eines Quartals schriftlich kündbar.

Veröffentlichungen

Zum Abdruck angenommene Beiträge und Abbildungen gehen im Rahmen der gesetzlichen Bestimmungen in das alleinige Veröffentlichungs- und Verarbeitungsrecht des Verlages über. Überarbeitungen und Kürzungen liegen im Ermessen des Verlages. Für unaufgefordert eingereichte Beiträge übernehmen Verlag und Redaktion keine Gewähr. Die inhaltliche Verantwortung mit Namen gekennzeichnete Beiträge übernimmt der Verfasser. Honorare für Veröffentlichungen werden nur an den Inhaber der Rechte gezahlt. Die Zeitschrift und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Mit Ausnahme der gesetzlich zugelassenen Fälle ist eine Verwertung oder Vervielfältigung ohne Zustimmung des Verlages strafbar. Das gilt auch für das Erfassen und Übertragen in Form von Daten.

Druck

Westermann DRUCK | pva,
Georg-Westermann-Allee 66,
38104 Braunschweig

Du hast dein Architektur- oder Ingenieurstudium beendet, vielleicht schon erste Erfahrungen in der Praxis gesammelt und möchtest dein Wissen zukünftig im Bereich Architekturkommunikation nutzen und erweitern? Du siehst das Thema Digitalisierung als Chance für die gesamte Branche und hast Interesse daran, die Entwicklung der DBZ Deutsche Bauzeitschrift von einer Fachzeitschrift zu einem multimedialen Medium weiter voranzubringen? Dann bewirb dich jetzt für den Standort Berlin als

Redaktionsvolontär (m/w/d) print/online (Volontariat, Vollzeit, befristet)

Im Rahmen des Volontariats erlernst du alle redaktionellen Grundlagen (journalistische Arbeitsstile und Techniken) für die Ausübung einer Tätigkeit als Redakteur*in durch eine Kombination aus einem redaktionellen Training on the Job und einem theoretischen Ausbildungsprogramm. Mit entsprechender Ausbildung und Begleitung umfasst dein Arbeitsprofil insbesondere folgende Tätigkeiten:

- Recherche und Beteiligung an Heftinhalten und inhaltlicher Themengestaltung
- Kommunikation mit Architekt*innen, Ingenieur*innen, Autore*innen, PR- und Marketingfachleuten
- fachliche Bewertung und Redigieren von Texten sowie Erstellen eigener Textbeiträge für die Zeitschrift und die Website
- Pflege der Beziehungen zu Ansprechpartner*innen aus Industrie, Institutionen und Verbänden
- Wahrnehmung externer Termine zu Tagungen, Kongressen und Messen
- Mitwirkung an multimedialen Konzepten, Betreuung von Sonderprojekten
- Social Media und Podcast

Dein Profil:

Du hast ein abgeschlossenes Studium in der Fachrichtung Architektur oder Bauingenieurwesen und konntest bereits erste berufliche Erfahrungen in diesen Bereichen sammeln. Zudem besitzt du:

- Kenntnisse im aktuellen nationalen und internationalen Architekturgeschehen
- technisches Wissen und Verständnis von Baukonstruktion, Gebäudetechnik und Bauprozessen
- die Fähigkeit, komplexe technische Themen verständlich aufzubereiten und darzustellen
- erste journalistische Kenntnisse
- eine ausgeprägte Kommunikations- und Teamfähigkeit
- Planungs- und Organisationsvermögen
- ein sicheres und überzeugendes Auftreten
- Lust, dich einzubringen und kreativ zu denken
- Interesse an digitalen Medien, SEO-Optimierung und Webanalysetools

Unser Angebot:

- eine 24-monatige Ausbildung als Redakteur*in in einem dynamischen Team mit viel Spaß bei der Arbeit
- eine attraktive Vergütung
- Urlaubs- und Weihnachtsgeld
- geeignete Fortbildungen für deine Weiterentwicklung
- 31 Tage Urlaub
- flexible Arbeitszeiten
- ein gutes Betriebsklima mit Betriebszugehörigkeiten von mehr als 20 Jahren
- Zuschuss zum SportNavi (Sport- und Wellnessflatrate)
- Zuschuss zur Betrieblichen Altersversorgung (BAV)

Über die DBZ Deutsche Bauzeitschrift:

Die DBZ ist eine monatlich erscheinende Fachzeitschrift. Wir berichten übergreifend aus den Bereichen Architektur, Bauingenieurwesen und Baupraxis und lassen die Protagonisten der Branche zu Wort kommen. Die Marke wird ergänzt durch Online- und Social Media-Formate, Corporate Publishing und Veranstaltungen. Wir haben zwei Standorte in Berlin und Gütersloh.

Haben wir dein Interesse geweckt? Dann freuen wir uns über deine aussagekräftigen Bewerbungsunterlagen unter Angabe deines nächstmöglichen Eintrittstermins, vorzugsweise per E-Mail an: bewerbung@bauverlag.de



Hole dir
jetzt Deine
ORCA AVA!

Mach Deine Bauträume berechenbar mit **ORCA AVA**

Gratis für alle Studenten der Technischen Universitäten und Fachhochschulen, Auszubildende der Techniker- und Berufsschulen mit der Fachrichtung Bauwesen, Innen-/Architektur und Landschaftsarchitektur.



ORCA AVA Vollversion



Support



Konzepte + Anleitungen

orca-software.com/student

